

# Franckesche Stiftungen Magazin 2020



## **Berge versetzen**

Über Tatkraft  
in Geschichte und  
Gegenwart

**Einer großen Idee wieder  
Raum geben**

30 Jahre Freundeskreis der  
Franckeschen Stiftungen

**»Es geht um mehr als gute Taten«**

Bürgerschaftliches Engagement  
in Deutschland

**Am Abgrund der Zeit**

Jahresausstellung  
zur Geschichte der Geologie

Das Jahresmagazin der Franckeschen Stiftungen 2020, 4. Jahrgang

*Liebe Leserinnen und Leser,*

*über 30 Millionen Menschen engagieren sich in Deutschland: in sozialen und kulturellen Bereichen, im Sport, in Vereinen, Bürgerinitiativen und Organisationen, aus allen Generationen und mit unterschiedlichstem Hintergrund. Dass sich Menschen aktiv für das Gemeinwohl einsetzen und Verantwortung übernehmen, zählt dabei zu den grundlegenden Voraussetzungen einer demokratisch verfassten Gesellschaft.*

*Ein ganz besonderes Beispiel für bürgerschaftliches Engagement ist der Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen e. V. Von ihm gingen Anfang der 1990er Jahre die ersten Impulse zur Rettung des historischen Ensembles aus, ohne das Engagement seiner mehr als 1000 Mitglieder wäre der Wiederaufbau der Stiftungen als moderner Bildungsstandort nicht gelungen. Das 30. Gründungsjubiläum des Freundeskreises, das in diesem Magazin ausführlich gewürdigt wird, bildet den Ausgangspunkt für das aktuelle Jahresprogramm der Stiftungen mit dem Titel »Berge versetzen. Über Tatkraft in Geschichte und Gegenwart«.*

*Der Titel ist aber nicht nur metaphorisch gemeint. Vielmehr stehen die Geologie und ihre Geschichte im Mittelpunkt unserer Jahresausstellung. Die Welt der Steine galt lange Zeit als tote Materie. Gestein in seinen unterschiedlichsten Arten dient jedoch im wahrsten Sinne des Wortes als das Fundament menschlichen Daseins. Das Magazin gibt einen ersten Einblick in das Ausstellungskonzept, das an die tiefgreifenden geologischen Veränderungen durch den Menschen anknüpft und einen Bogen von der biblischen Schöpfungsgeschichte über Bergbau, Alchemie und Naturmagie bis hin zur Entstehung der modernen Geowissenschaften schlägt, ein Fach übrigens, das unsere Wahrnehmung von der Dimension Zeit entscheidend mitgeprägt hat.*

*Aber auch in diesem Magazin möchten wir Sie wieder hinter die Stiftungskulissen schauen lassen und Menschen und Projekte vorstellen, die nicht unbedingt im öffentlichen Rampenlicht stehen. Wir freuen uns auf ein schwungvolles Stiftungsjahr 2020, seien Sie als unser Gast dabei!*

*Ihr Thomas Müller-Bablke  
Direktor der Franckeschen Stiftungen*



Im Reich der Steine:  
Jahresausstellung zur  
Geschichte der  
Geologie **Seite 18**



Geprägt von beherztem  
Engagement: die  
Geschichte der Stiftungen  
**Seite 4 und 48**



In den frühen Morgen-  
stunden: unterwegs  
mit den Bau- und Liegen-  
schaften **Seite 36**



Engagement und Demokratie:  
Katrin Göring-Eckardt,  
Bündnis90/Die Grünen, zu  
Gast **Seite 27**

## Jahresthema 2020

4

Berge versetzen. Über Tatkraft  
in Geschichte und Gegenwart  
Einführung zum Jahresthema

8

»Es geht um mehr als gute Taten«  
Im Gespräch mit dem langjährigen  
Geschäftsführer der halleischen  
Freiwilligen-Agentur Olaf Ebert

14

Alltagshelden: Menschen,  
die bewegen  
Sechs Ehrenamtliche erzählen, warum  
sie sich bürgerschaftlich engagieren



18

Am Abgrund der Zeit.  
Erdgeschichten und  
die Anfänge der Geologie  
Einführung in die Jahresausstellung

24

»... eine ziemlich  
ausgearbeitete, wohl recht  
gründliche Mineralogie«  
Der Nachlass des Geologen und  
Mineralogen Christian Keferstein

26

Höhepunkte im Kulturprogramm

## Neues aus den Franckeschen Stiftungen

30

Ein Erfahrungsraum,  
der stark macht  
20 Jahre Krokoseum sind 20 Jahre  
kulturelle Bildungsarbeit



34

Kurznachrichten aus Bildung  
und Sozialem

36

Segensreiche Hände  
hinter den Kulissen  
Ein Rundgang mit der Abteilung  
Bau- und Liegenschaften

40

Der *Lebenslauff* August  
Hermann Franckes  
und andere Selbstzeugnisse  
Praxisbericht zum DFG-Projekt  
Erschließung und Digitalisierung  
von Selbstzeugnissen

42

Neu entdeckt. Neu erworben.  
Neu erschienen.

46

Kurznachrichten aus  
Wissenschaft und Forschung

## 30 Jahre Freundeskreis

48

Einer großen Idee wieder  
Raum geben  
Vor 30 Jahren wurde der Freundeskreis  
der Franckeschen Stiftungen gegründet



## Rückblick

56

Das waren die Franckeschen  
Stiftungen 2019

64

Besucherdokumentation, Impressum



# Berge versetzen Über Tatkraft in Geschichte und Gegenwart

Einführung zum Jahresthema  
von Prof. Dr. Thomas Müller-Bahlke

Eine der Dauerausstellungen im Historischen Waisenhaus trägt den Titel *Kraft des Wortes*. Dort kann man erfahren, wie der Pietismus hallescher Prägung den Umgang mit der Sprache, egal ob geschrieben oder gesprochen, gedichtet, gesungen oder übersetzt, in vielerlei Hinsicht kultiviert und als eigene Kunstform weiterentwickelt hat. Die Sprache war das wirkmächtigste Medium der Pietisten. Damit befanden sie sich in guter lutherischer Tradition. August Hermann Francke selbst war ein begabter Redner und Schreiber. Er benutzte eine bildreiche Sprache und verstand es, damit seine Zuhörer zu fesseln und seine Leser zu faszinieren. Für das neue Jahresmotto der Franckeschen Stiftungen haben wir ebenfalls eine starke Bildsprache gewählt: *Berge versetzen. Über Tatkraft in Geschichte und Gegenwart*. So lautet der Titel des Jahresprogramms für 2020. Die Metapher, die sich längst als landläufiges

Sprichwort eingebürgert hat, ist ursprünglich dem Neuen Testament entlehnt. Im Matthäus-Evangelium möchte Jesus damit deutlich machen, was der Glaube zu bewirken vermag. Und tatsächlich könnte das ganze Lebenswerk August Hermann Franckes unter diesem Leitgedanken stehen. Er liefert ein besonders gutes Beispiel dafür, wie es ihm dank seines unerschütterlichen Gottvertrauens gelang, eine ganze Bewegung in Gang zu setzen, die mit umfassenden Bildungs- und Sozialreformen zu einer gesellschaftlichen Verbesserung beizutragen vermochte. Charakteristisch für Francke und seine pietistischen Anhänger war freilich das Zusammenwirken von Glaube und Tatkraft. Von der Nachwelt sind die Pietisten oft als weltfremde Frömmeler dargestellt worden. Vielleicht hätte dieses Bild gepasst, wenn sie sich allein auf die Verstetigung und Verfestigung ihrer christlichen Glaubensbelange konzentriert





hätten. Aber auch wenn ihnen das zweifellos wichtig war, blieben sie keineswegs dabei stehen. Das Gegenteil war der Fall. Die hallischen Pietisten waren der Überzeugung, dass sie ihren Glauben durch Tatkraft veredeln müssten und dass ihre christlichen Überzeugungen nur dann Früchte tragen könnten, wenn sie sich selbst durch fromme Werke in das Weltgeschehen einbrächten. Und so ist es diese Kombination aus festem Glauben und sich daraus speisendem, schier unstillbarem Tatendrang, die das Urteil nahelegt, August Hermann Francke sei es mit seinen zahlreichen Initiativen, Projekten und Anstalten zusammen mit seinen pietistischen Anhängern gelungen, von Halle aus Berge zu versetzen.

An Franckes Werk lässt sich allerdings auch sehr genau ablesen, dass Berge zu versetzen keine Form der Zauberei bedeutet. Francke begann mit ersten kleinen, kaum merklichen Schritten, indem er ein paar verwahrloste Kinder von den Gassen Glauchas

aufas, ihnen zu essen gab, sie neu einkleidete und ihnen durch einen seiner Studenten Schulunterricht geben ließ. Damit machte er sich an die Arbeit, die ersten Hände voller Sand und Steine jenes großen Bergs abzutragen, den er als gesellschaftliche Missstände ausgemacht und insgesamt aus dem Weg zu räumen sich vorgenommen hatte. Zielstrebigkeit und Ausdauer halfen ihm dabei, nach und nach den ganzen Berg von Schwierigkeiten und Herausforderungen zu überwinden und ihn so erfolgreich zu versetzen.

Die Wahl dieses kraftvollen Mottos für das Jahresprogramm 2020 hat einen doppelten Bezug. Vor dreißig Jahren fand die Wiedervereinigung Deutschlands statt. Was mit dem Mauerfall im November 1989 begonnen hatte, entwickelte eine sich immer weiter beschleunigende Dynamik und führte zu einem überaus ereignisreichen Jahr 1990, voller Verwirrungen und Abbrüche, aber auch voller Neuerungen und Verheißungen. In jenen turbulenten Monaten traten mutige Menschen mit der Idee hervor, den alten Geist der Franckeschen Stiftungen wieder zum Leben zu erwecken. Am 9. Juni 1990 wurde der Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen e.V. gegründet. Er wurde rasch zu einem Sammelbecken für alle, die sich den Ideen Franckes verpflichtet fühlten, die noch in ihrem Geiste erzogen worden waren oder wieder daran anknüpfen wollten. Hier kamen Menschen zusammen, die um die große kulturgeschichtliche Bedeutung der altherwürdigen Anstalten wussten, deren ruinöse Gebäude zwar noch vorhanden waren, deren Gemäuer aber kurz vor dem endgültigen Zusammenbruch standen.

**So ist es diese Kombination aus festem Glauben und schier unstillbarem Tatendrang, die das Urteil nahelegt, August Hermann Francke sei es mit seinen zahlreichen Initiativen [...] gelungen, von Halle aus Berge zu versetzen.**

Aus diesem Freundeskreis heraus entstand die Idee der Erneuerung der Franckeschen Stiftungen hin zu einer eigenständigen Institution in Anknüpfung an ihre Privilegierung Ende des 17. Jahrhunderts. Zunächst erschienen diese Idee zu kühn und die Widerigkeiten allzu groß, um sie Wirklichkeit werden lassen zu können. Aber letztlich ist auch hier die Geschichte der Stiftungen von bürgerschaftlichem Engagement geprägt. Wie in den Gründungstagen, als sich August Hermann Francke als überzeugter Christ in sehr moderner Weise seiner persönlichen gesellschaftlichen Verantwortung stellte und sich

unabhängig von Institutionen und ohne einen finanziellen oder nennenswerten standesmäßigen Rückhalt für die Verbesserung seiner Lebensumwelt zu engagieren begann, so waren es vor dreißig Jahren wieder zivilgesellschaftliche Kräfte, die den Stein ins Rollen brachten, um die Franckeschen Stiftungen wiederzubeleben und neu aufzubauen.

**In jenen turbulenten Monaten traten mutige Menschen mit der Idee hervor, den alten Geist der Franckeschen Stiftungen wieder zum Leben zu erwecken. Am 9. Juni 1990 wurde der Freundeskreis [...] gegründet.**

Es mag ungewöhnlich erscheinen, dass eine Kulturinstitution ihren Förderverein als Ausgangspunkt ihres Jahresprogramms wählt. Im Falle des Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen handelt es sich aber um das Senfkorn bürgerschaftlichen Engagements, aus dem die ganze Institution wieder erwachsen konnte. Neben regelmäßigen umfangreichen Zuwendungen für die Stiftungsarbeit machen den Förderverein auch Sitz und Stimme im Kuratorium, dem obersten Gremium der Stiftungen, aus. Bis heute ist der Freundeskreis mit seinen 1000 Mitgliedern eine zentrale Stütze der Stiftungsarbeit und ein wichtiger Partner bei der inhaltlichen Weiterentwicklung dieser vielgliedrigen Bildungsinstitution. Auf diese Weise ist das bürgerschaftliche Engagement fest in das Stiftungsgeschehen eingeschrieben. Dahinter steht auch die Überzeugung, dass der Zusammenhalt einer demokratisch verfassten Gesellschaft nur dann gelingen kann, wenn sich jede und jeder Einzelne einbringt und bereit ist, für das Gemeinwohl Verantwortung zu übernehmen. Im Verlauf des Jahresprogramms wird in mehreren Veranstaltungen diesem Thema und der besonderen Rolle des Freundeskreises gedacht werden. So wird während der Francke-Feier eine Installation mit Fotografien im Außenbereich des Stiftungsgeländes eröffnet, die an den vernachlässigten Zustand der Stiftungsgebäude am Ende der DDR-Zeit erinnern. Dadurch werden implizit auch die enormen Leistungen des Wiederaufbaus vor Augen geführt, die heute ebenfalls fast so wirken, als sei es in den vergangenen Jahrzehnten gelungen, Berge zu versetzen. Die bauliche Rettung, die im Jahr 2020 auf ihren Abschluss zugeht, wäre ohne die vielfältige finanzielle Unterstützung des Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen so nicht möglich gewesen.

Das Jahresmotto *Berge versetzen* bezieht sich außerdem auf die Jahresausstellung, die in diesem

Jahr der Geologie und ihrer Entstehung als eigene Wissenschaft im 19. Jahrhundert gewidmet ist und im Juni eröffnet werden wird. Ausgangspunkt ist das Werk des halleischen Mineralogen und Geologen Christian Keferstein, dessen Vita eng mit den Franckeschen Stiftungen verknüpft ist. Seine umfassende mineralogische Sammlung wird heute in der Martin-Luther-Universität aufbewahrt. Die Ausstellung wird Einblicke in die damaligen Vorstellungen von der Entstehung der Erde und der Gesteine bieten. Immerhin beginnt auch die enzyklopädische Sammlung der stiftungseigenen Kunst- und Naturienkammer mit dem Mineralienschrank, der die umfangreichste Teilkollektion der gesamten Wunderkammer enthält. Die Jahresausstellung wird sich in ihrem abschließenden Kapitel mit dem Anthropozän befassen, also mit der Frage danach, wie sehr der Mensch die Erde zu verändern vermag und ob dies angesichts der dramatischen Umweltveränderungen als eigenes Zeitalter der Erdgeschichte anzusehen ist. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt das Jahresmotto *Berge versetzen* eine weitere Bedeutung. Man denkt unwillkürlich an die von Menschenhand gemachten Veränderungen geologischer Formationen, sei es in Kieskuhlen, Steinbrüchen, Erzminen, Bergwerken oder ausgedehnten Tagebauanlagen weltweit, die ganze Landstriche verwandeln und Abraumhalden hinterlassen, die auch in unserer Region wie hohe Pyramiden gen Himmel ragen und von der Ausbeutung der Erde zeugen. Die Lösung der Probleme, die sich daraus ergeben, erfordert ganz zweifellos ein grundlegendes Umdenken.

**Dahinter steht die Überzeugung, dass der Zusammenhalt einer demokratisch verfassten Gesellschaft nur dann gelingen kann, wenn sich jede und jeder Einzelne einbringt und bereit ist, für das Gemeinwohl Verantwortung zu übernehmen.**

In diesem Sinne wird sich der zweite Schwerpunkt des Jahresprogramms mit dem Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt befassen. Sowohl damit als auch mit dem Thema des bürgerschaftlichen Engagements greift das Jahresprogramm der Franckeschen Stiftungen wieder hochaktuelle gesellschaftliche Debatten auf und möchte diese in vielfältiger Weise bereichern, gerne auch voranbringen.

# »Es geht um mehr als gute Taten«

Wie wichtig ist bürgerschaftliches Engagement für unser Zusammenleben?  
Im Gespräch mit dem langjährigen Geschäftsführer der halleschen Freiwilligen-Agentur Olaf Ebert

**Mehr als 30 Millionen Menschen sind ehrenamtlich in Deutschland tätig: in Vereinen, der Bildung, der Pflege, für Flüchtlinge, bei der Feuerwehr ..., über 45 Prozent der Menschen ab 14 Jahren übernehmen damit Verantwortung und engagieren sich. Das klingt gut!**

Der Freiwilligensurvey kommt zu diesen Befunden, ja, und wirft damit ein Schlaglicht auf bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Gemeint sind hier alle, die sich freiwillig, unentgeltlich und gemeinwohlorientiert engagieren. Der Survey ist eine Längsschnittstudie und zugespitzt gesagt werden die Zahlen da ein bisschen schön gerechnet, indem hier auch jedes punktuelle Engagement erfasst ist und tolle Steigerungsquoten bevorzugt gerne die Botschaft in Richtung Politik sind. Wenn man aber genauer hinsieht, dann steigt gerade dieses sporadische Engagement, während das kontinuierliche, zeitintensive Engagement sinkt. Immer weniger Menschen sind bereit, sich dauerhaft und verbindlich, vor allem auch in traditionell gewachsenen Strukturen zu engagieren, während zunehmend mehr Menschen sich vor allem themen- und projektorientiert engagieren und Initiativen bilden, die dann aber auch schnell mal wieder weg sind, wenn sie ihren Auftrag oder ihre Bearbeitung zumeist gesellschaftlicher Problemlagen erfüllt haben. Solche

Initiativen sind natürlich fluktuierender als über Jahrhunderte gewachsene Organisationen.

**Ohne ehrenamtliches Engagement wären viele Initiativen in unserer Gesellschaft nicht zu denken. Wer engagiert sich eigentlich?**

Entgegen vielfältiger Annahmen sind es vor allem die jungen Menschen, überproportional die 14- bis 29-Jährigen, die sich engagieren, während die über 65-Jährigen deutlich unterrepräsentiert sind. Aber auch da muss man genauer hinschauen, denn das ist wiederum nicht das Engagement in traditionellen Vereinen, denen es immer schwerer fällt, junge Menschen zu erreichen. Vielen Vereinen gelingt es oft nicht, rechtzeitig auch jüngere Menschen einzubinden und irgendwann stellt man fest, man ist gemeinsam alt geworden und dann ist es zu spät, die Brücke zu schlagen. Dieses Öffnen für neue Zielgruppen ist vereinsbezogen eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, weil es hier oft zu homogenen Gruppen gibt.

**Laut Freiwilligensurvey sind auch die Erwerbstätigen, die Gutverdiener, diejenigen mit einem höheren Schulabschluss, eher ohne Migrationshintergrund, stärker vertreten. Wird denn der Anspruch »jeder kann mitmachen« eingelöst?**



Genau darum muss es beim Thema Engagementförderung gehen: Alle Menschen zu erreichen, die bereit sind sich einzubringen, aber aus den unterschiedlichsten Gründen noch nicht den Zugang gefunden haben. Engagement ist bisher oft exklusiv, findet eben in eher homogenen Gruppen statt, und es gelingt noch nicht ausreichend, alle Menschen einzuladen: Menschen jeden Alters, vor allem aber auch Menschen mit Migrationshintergrund, mit Behinderung, Arbeitslose, Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau. Das sind die Gruppen, die eher unterrepräsentiert sind und wo wir in unserer praktischen Arbeit feststellen; ja, sie fühlen sich oft nicht willkommen.

**Anfang der 1990er gab es eine große Welle der Euphorie und den Optimismus, etwas bewegen zu können. Das lässt sich auch sehr gut anhand der Gründung unseres Freundeskreises in den Stiftungen ersehen. Wie hat sich seit der Wendezeit bürgerschaftliches Engagement entwickelt?** Ich bleibe mal kurz bei der Euphorie, weil es sehr wichtig ist, im Engagement auch etwas bewegen zu können. Wir sprechen oft von Selbstwirksamkeitserfahrungen, also ob ich vor Ort aktiv Gesellschaft im Kleinen mitgestalten kann, ob ich gemeinsam mit anderen etwas bewirken kann auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das ist für viele Menschen ganz wichtig und diese Euphorie, die dann entsteht, die kennen wir auch aus anderen Situationen nach 1990. Wenn wir an die Hochwasserkatastrophe 2013 denken, oder an die Zuwanderung 2015/2016 – auch da wollten ganz viele Menschen anpacken, Solidarität bekunden und sich für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft einsetzen. Ähnliche Phänomene haben wir nach den schrecklichen Ereignissen, dem Anschlag vom 9. Oktober, erlebt, da haben viele Menschen zusammengestanden und zusammengehalten, weil so etwas in unserer Stadt nicht hätte passieren dürfen.

**Wenn man aber genauer hinsieht, dann steigt gerade dieses sporadische Engagement, während das kontinuierliche, zeitintensive Engagement sinkt.**

Jenseits von Katastrophensituationen oder besonderen gesellschaftlichen Herausforderungen findet bürgerschaftliches Engagement allerdings vor allem in Organisationen statt. Im Vergleich zu DDR-Zeiten hat sich nach 1990 die Zivilgesellschaft hier ein Stück weit neu erfunden und entwickelt. Viele Organisationsformen, von den großen Wohlfahrtsverbänden bis hin zum Schützenverein, wurden damals erst einmal aus Westdeutschland übertragen, hatten

jedoch in Ostdeutschland weniger Traditionslinien und sicherlich auch eine andere strukturelle, oft nicht ausreichend finanzierte Basis. Andererseits entstanden und entstehen aber auch viele neue Vereine, Initiativen, Stiftungen u.Ä., in denen die Menschen selbst ihre Sache in die Hand genommen haben. Der Freundeskreis der Stiftungen ist da ja ein wunderbares Beispiel, wie mit bürgerschaftlichem Engagement ein Ort mit so langer Geschichte hier in der Stadt gerettet werden und sich in den letzten 30 Jahren wieder zu einem Bildungskosmos entwickeln konnte.

**Ein Beispiel ist auch die ebenfalls in den 1990er Jahren gegründete Freiwilligen-Agentur in Halle.** Ja genau, oder eben auch andere Vereine, die sich in Halle gegründet haben und bis heute aktiv die Gesellschaft mitgestalten. Ich denke da an den Zeitgeschichte e.V. oder auch den Friedenskreis oder die

**Keine Bewegung ist zu einer sozialen Bewegung geworden ohne zivilen Ungehorsam und ohne Grenzen zu überschreiten.**

Bürgerstiftung, aber natürlich auch an die Freiwilligen-Agentur, die Mitte der 1990er Jahre in den Franckeschen Stiftungen entstanden ist. Die Erziehungswissenschaften rund um den Lehrstuhl von Professor Thomas Olk waren eine Keimzelle für Engagement und dessen Entwicklung und Förderung in ganz Deutschland. Olk hat zum Strukturwandel des Ehrenamtes geforscht und publiziert, hat das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement mitgegründet, die Stiftung »Bürger für Bürger« lange als Vorstandsvorsitzender geleitet und ist so etwas wie der Spiritus Rector der Freiwilligen-Agentur und ja, der Engagementförderung in Deutschland.

**Und das immer von Halle aus?**

Ja, ich sehe mich noch als Assistent mit ihm in seinem Büro in den Franckeschen Stiftungen sitzen, das bewegt mich heute noch. Und er hat mit uns gemeinsam die Freiwilligen-Agentur aufgebaut. Wir haben eine öffentliche Diskussionsreihe ins Leben gerufen: mit der Zivilgesellschaft, der Politik und Verwaltung und der Wirtschaft ... naja, mit der Wirtschaft zu der Zeit noch nicht so sehr, aber vor allem auch mit den Wohlfahrtsverbänden, mit Sport und Kirche, die sich bis heute aktiv beteiligen. Auch die Franckeschen Stiftungen sind Gründungsmitglied. 1998 waren wir eine der ersten Freiwilligen-Agenturen und inzwischen sind wir bundesweit die größte. Das ist schon eine Erfolgsgeschichte, aber nicht unbedingt typisch, weil wir auch landesweite

Projekte realisieren, während Freiwilligen-Agenturen ansonsten hauptsächlich regional vor Ort wirksam sind.

**Gibt es ein Projekt, das Ihnen besonders am Herzen liegt?**

Eigentlich liegen mir alle Projekte, die wir seitdem entwickelt haben, am Herzen, ganz besonders aber die Initiative »Lesewelt Halle«, eines unserer ältesten Freiwilligen-Projekte. Daraus sind eine ganze Reihe weiterer Projekte entstanden. Etwa die Leselernpaten, die wir jetzt weiterentwickelt und unter dem Label »Bildungspatenschaften – Große für Kleine« zusammengefasst haben. Damit sind sowohl Vorlese- und Lernpatenschaften insgesamt gemeint als auch Patenschaften für Kinder in benachteiligten Familien oder die sogenannten Ankommenspatenschaften. Vorlesen ist sicher in vielen Städten ein Thema, aber das Besondere hier ist, dass Freiwillige die ehrenamtlichen Lesepaten koordinieren. Das ist inzwischen ein großes Patenschaftsprogramm mit über 100 Bildungspaten geworden, die in unterschiedlichster Form Kinder unterstützen. Den Impuls hat 2003 die Initiative »Lesewelt Halle« gegeben.

**Eine der bekanntesten Initiativen ist zur Zeit »Fridays for Future«: Ist das bürgerschaftliches Engagement oder ziviler Ungehorsam?**

Das kann sich auf jeden Fall ergänzen und ist von allem ein bisschen. Ich bin ganz gespannt, ob »Fridays for Future« auch zu einer sozialen Bewegung wird. Auf jeden Fall wird daran sichtbar, dass sich insbesondere junge Menschen vor allem themenorientiert engagieren. Für die Jugend sind Nachhaltigkeit und der Klimawandel die zentralen Themen und da bin ich ganz begeistert, wie sie sich eben in all diesen Formen engagiert, um wachzurütteln. Und das würde ja so nicht passieren, wenn sie nicht auch Grenzen überschritten. Keine Bewegung ist zu einer sozialen Bewegung geworden ohne zivilen Ungehorsam und ohne Grenzen zu überschreiten.

**Was sind noch gesellschaftliche Brennpunktfragen, die nicht jeden Tag in der Zeitung stehen, die aber im bürgerschaftlichen Bereich zu den dringenden Themen gehören?**

Die Spaltungserscheinungen in unserer Gesellschaft und auch die Anfeindungen, die viele Engagierte in

ihrem alltäglichen Tun und Handeln erleben. Und dabei sind die Grenzen zwischen Anfeindung und Unverständnis oft fließend. Warum engagierst du dich für Flüchtlinge und Ausgegrenzte oder für Demokratie? Ehrenamtliche spiegeln uns zurück, dass sie sich zunehmend mehr erklären müssen, ob im Familiären, in ihrem Freundeskreis oder im Netz. Und das hat in den letzten drei bis fünf Jahren extrem zugenommen, so jedenfalls meine Wahrnehmung. Seit die Rechtspopulisten und Extremisten das gesellschaftliche Klima mitprägen, sind wir auch wesentlich stärker politisch geworden und versuchen deutlich zu machen, dass wir nicht jedes Engagement unterstützen, sondern vor allem diejenigen, die unsere Gesellschaft solidarisch mitgestalten wollen und sich für andere Menschen und für den Zusammenhalt, Vielfalt und Teilhabe einsetzen.

**Wie wichtig ist Engagement für unser Zusammenleben in Zeiten, da sich eine große Mehrheit der Bevölkerung um den Zusammenhalt sorgt?**

Angesichts der Spaltungsentwicklung, die nicht nur politisch immer sichtbarer wird, sondern auch in der sozialen Schere, die immer weiter auseinandergeht, ist Engagement immer eine Brücke. Hilfe von Mensch zu Mensch zu leisten ist manchmal mehr wert als jede Sozialleistung finanzieller Art oder was professionelle Hilfe bewirken kann. Und das kann man an ganz vielen Beispielen festmachen: an Patenschaften für Kinder, für Geflüchtete, für Menschen

mit Behinderung. Aber vielmehr geht es uns darum, gesellschaftliche Teilhabe durch Engagement von allen Menschen zu ermöglichen, die bislang noch keinen Zugang zum Engagement haben und nicht integriert sind. Und das sind leider viele Menschen, auch sogenannte »High Potentials«, wenn wir etwa an die vielen internationalen Studierenden in unserer Stadt denken, die hier oft gar nicht ankommen, weil sie keine neuen Menschen kennenlernen, vor allem mit ihrem Studium beschäftigt sind, aber sich auch gern einbringen, wenn es Brückenbauer wie die Freiwilligen-Agentur mit Projekten wie »International Engagiert Studiert« oder »Students meet Society« gibt.

### **Angesichts der Spaltungsentwicklung, die nicht nur politisch immer sichtbarer wird, sondern auch in der sozialen Schere, die immer weiter auseinandergeht, ist Engagement immer eine Brücke.**

Es geht eben um mehr als gute Taten. Engagement stärkt auch den einzelnen Menschen, weil er etwas bewirken kann. Man bekommt viel Anerkennung und Wertschätzung zurück, lernt, mit anderen Menschen umzugehen, stärkt seine Sprachkompetenzen, sein Zeit- und Projektmanagement ... Engagement gibt einem selber unheimlich viel zurück. Und das wird auch zunehmend in Unternehmen, in der Arbeitswelt anerkannt. Zum Beispiel organisieren wir Angebote in der Ausbildung, um dort in sozialen Lernwochen vor allem soziale und Demokratiekompetenzen von Auszubildenden zu stärken. Hier treffen sie Menschen mit Behinderung, alte Menschen, Straffällige, eben diejenigen, denen sie im Alltag nicht mehr selbstverständlich begegnen, und verlassen dabei auch ein Stückweit ihre Komfortzone.

#### **Wie sichtbar ist eigentlich Engagement? Fehlt es hier noch an Anerkennung?**

Das ist ein zweischneidiges Ding. Wir haben in den letzten Jahren eine positive Entwicklung der Anerkennungskultur durch Politik, Medien und auch in den Organisationen. Trotzdem ist die alltägliche Anerkennung in der Bevölkerung, im persönlichen Umfeld oft viel entscheidender als die großen »Politik sagt Danke«-Veranstaltungen. Aber alle Formen dieser Anerkennung sind wichtig, sowohl die 100 Ehrenamtlichen, die einmal im Jahr in die Staatskanzlei nach Magdeburg eingeladen werden, als auch die Vergabe der Ehrenamts-Karte der Stadt Halle am Internationalen Tag des Ehrenamtes oder der Hallesche Bürgerpreis »Der Esel, der auf Rosen

geht«. Und eben auch die Anerkennung im beruflichen Kontext hat zugenommen mit der Erkenntnis, dass Engagierte oft vielfältige Kompetenzen durch Engagement erworben haben. Das sind Entwicklungen, bei denen gerade Unternehmen noch wesentlich mehr beitragen können, um Engagement in unserer Gesellschaft anzuerkennen, zu ermöglichen, zu unterstützen.

#### **Haben sie Sorge, dass Ehrenamt auch ein Lückenbüßer für finanzielle Engpässe des Staates werden könnte?**

Also, das ist auf jeden Fall eine Gratwanderung, da manche Politiker auch gern auf Engagement zurückgreifen, um sich aus staatlicher Verantwortung zurückzuziehen. Da gibt es wirklich Grenzbereiche, wo wir viel genauer hinschauen sollten. Und da versuchen wir vor allem die Engagierten zu schützen und ihnen zu raten, auf sich zu achten, wo sie über ihre Grenzen hinausgehen und wo sie auch sich selbst zu viel Verantwortung oder zu viel Zeit zumuten. Ich würde mir auf jeden Fall wünschen, dass Engagementförderung für die Politik eine kontinuierliche Aufgabe und nicht – wie so oft – Gegenstand von Sonntagsreden und Lobeshymnen ist. Wir brauchen vor allem verlässliche Unterstützungsstrukturen vor Ort und dauerhafte Programme. Engagementförderung ist eine Gemeinschaftsaufgabe von Zivilgesellschaft, Kommunen, Land und Bund und da wirken die unterschiedlichen Ebenen noch nicht ausreichend zusammen.

#### **Zu guter Letzt: Wie verändert die Digitalisierung bürgerschaftliches Engagement?**

Das ist ein Feld, das bei vielen Vereinen und Organisationen erst einmal Verunsicherung auslöst. Wie gehe ich damit um? Wie nutze ich Digitalisierung? Wir haben Ende 2019 die erste moderne, digitale Engagementplattform eröffnet, die auch wirklich barrierefrei ist und unterschiedliche Menschen anspricht. Daneben versuchen wir auch, digitales Engagement in Vereinen und mit Unternehmen zu entwickeln. Ich denke da an die »Nachtschicht«, die wir in diesem Jahr das zweite Mal im Verbund mit der Kreativwirtschaft in Halle organisieren. Kreative tun hier in einer Nacht Gutes für Vereine und da entstehen vor allem vielfältige, digitale Angebote und Homepages. Mit der Digitalisierung können wir Menschen einladen, die nur über ungewöhnliche Zeiten verfügen, wo sie sich einbringen können, die zum Beispiel nachts gern was am Rechner machen, aber sich nicht von A nach B bewegen können oder wollen. Das ist vor allem auch eine Chance für Menschen mit Beeinträchtigung und darin, denke ich, steckt noch viel Potenzial.

*Interview: Andrea Klapperstück*



Olaf Ebert hat 1998 die Freiwilligen-Agentur Halle-Saalekreis e.V. mitgegründet, war seitdem ihr Geschäftsführer und ist im Engagementbereich vielfach selbst ehrenamtlich tätig. U.a. hat er die Bürgerstiftung in Halle mitgegründet und sitzt ehrenamtlich in deren Kuratorium.

Seit vielen Jahren ist er ehrenamtlicher Vorsitzender der bundesweit agierenden Stiftung »Bürger für Bürger«, die er ab 2020 hauptamtlich leitet und ihre Geschäftsstelle von Berlin nach Halle geholt hat. Die Stiftung versteht sich als Impulsgeber für die Bürgergesellschaft und bringt dafür Politik, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Wirtschaft an einen Tisch.



# Alltagshelden: Menschen, die bewegen

Was bewegt Menschen, ihre freie Zeit für das Gemeinwohl einzusetzen? Sechs Ehrenamtliche, die sich in unterschiedlichen Bereichen der Franckeschen Stiftungen engagieren, erzählen von ihren Motivationen, besonderen Momenten und der Herausforderung, für andere Verantwortung zu übernehmen.



## Lebensthemen im Nähstübchen

*Seit fünf Jahren lädt Angela Krenz jeden Mittwoch im Kinderhort August Hermann Francke ins Nähstübchen ein. Hier geht es neben alten Handarbeitstechniken auch um Nachhaltigkeit und das Miteinander.*

Schon bevor ich Rentnerin wurde, habe ich mir Gedanken gemacht, was ich mal ehrenamtlich tun könnte. Ich wollte nach meiner Arbeit auch gerne weiterhin regelmäßig in die Stiftungen kommen. Im Gespräch mit der Leiterin des Hortes entstand dann die Idee zum Nähstübchen. Wir hatten ja damals in der Schule noch Handarbeitsunterricht, und die Sachen habe ich alle aufgehoben und zeige sie den Kindern. Wir fangen immer mit einfachen Stichen an, dann kommen der Steppstich und später der sogenannte Hexenstich. Den lieben sie alle, weil er toll aussieht, aber eben nicht so einfach zu sticken ist. Dann wollen die Kinder natürlich etwas machen, womit sie auch ein Erfolgserlebnis haben. Und dann wenden wir das Ganze an, zum Beispiel an einem Handtuch den Halter wieder annähen, oder einen Anhänger zum Verschenken mit ein bisschen Glitzer dran, oder auch: Strümpfe stopfen. Das ist immer ein Gaudi, Strümpfe mit Löchern zu finden! Ich habe den Kindern gesagt, so, ihr geht jetzt nach Hause und redet mit euern Eltern und bringt Strümpfe mit Löchern mit. Klar geht es vor allem um diese heute oft vergessenen Handarbeiten, aber es geht eben auch um den Umgang mit den Dingen und das Miteinander. Die Kinder kommen oft mit Lebensthemen zu mir, die dann im Nähstübchen besprochen werden. Sie kennen die Sicht der Erzieher und der Eltern, aber sie fragen auch ganz bewusst nach meiner Sicht. Viele haben keine Großeltern vor Ort. Und dann erzähle ich von meinen Enkelkindern und Kindern.

## Breitensport auf Augenhöhe

*Florian Lüdecke leitet seit zehn Jahren die Tischtennis-Jugend im Sportverein Francke o8. Hier kümmert sich der ehrenamtliche Jugendwart über das Training hinaus um die selbstorganisierte Verwaltung und das Wettkampfgeschehen.*

Die Aufgabe habe ich eigentlich aus der Not heraus übernommen, von meinem Bruder, da dieser nicht mehr so viel Zeit hatte. Tischtennis ist schon immer mein Hobby und interessiert war ich auch, die Pädagogik liegt mir ein bisschen im Blut. Und dann hat es Spaß gemacht, und was Spaß macht, da investiert man gerne seine Zeit und seine Kraft. Besonders schön finde ich, die Kinder auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden zu begleiten. Wenn



Trainingseinheiten gut funktionieren und ich mir beispielsweise ein neues Spiel ausdenke und die Kinder danach kommen und sagen: »Flo, das war heute richtig toll, können wir das wieder so machen?« Das sind eher die kleinen Dinge. Natürlich ist der Einfluss eines Trainers im Hobbybereich nicht so groß, aber doch so, dass man hier und da einen kleinen Schubs in gewisse Richtungen geben kann, alles auf Augenhöhe. Manchmal gibt es auch größere Schwierigkeiten zu meistern, wenn es irgendwo klemmt, in der Schule oder auch gesundheitlich. Und wenn die Kinder dann wiederkommen und als eine der ersten Sachen wieder Tischtennis spielen, dann sind das schöne Momente. Bevor unsere Tischtennisabteilung zum Sportverein der Franckeschen Stiftungen gewechselt hat, war ich eher leistungssportorientiert. Aber hier habe ich gelernt, dass wirklich jeder und jede willkommen ist, egal, wie gut oder schlecht, wie alt oder jung oder welcher – auch sozialer – Herkunft man ist. Wir haben rund 150 Mitglieder, davon ungefähr 60 Kinder. Wir sind sehr heterogen, uns verbindet der Sport, nicht mehr und nicht weniger, da spielt alles andere keine Rolle. Und genau das sehe ich auch als Aufgabe bürgerschaftlichen Engagements: Integration.

## Der Anfang eines großen Abbiegens

*Seit fast 16 Jahren kommt Christiane Richter jede Woche als Lesefee ins Krokoseum und liest mit Kindern und für Kinder vor. Ihre ehrenamtliche Tätigkeit hat auch ihren beruflichen Werdegang geprägt.*

Vor Ort bin ich immer nur eine Stunde die Woche, aber ich gehe natürlich in Bibliotheken und recherchiere und suche neue Literatur. Wir haben auch eine Bibliothek im Krokoseum, doch irgendwann sind hier eben alle Bücher gelesen, teilweise auch schon mehrfach. Wenn ich ein Buch mitbringe, ist das immer etwas Besonderes, und dann steigt die Spannung, was ich wohl dabei habe. Es gibt einen festen Stamm an Kindern so zwischen vier und elf Jahren, aber ich weiß vorher nicht, wie viele Kinder kommen. Das ist immer wieder eine Improvisationsaufgabe. Kinder mit Migrationshintergrund,

die zum Teil noch gar kein Deutsch konnten, waren auch von Anfang an dabei, eine weitere Herausforderung. Dann muss erst einmal eine gemeinsame Sprache geschaffen werden, und das geht gut über Spiele oder Bücher ohne Text. Der Großteil der Freude, warum ich das überhaupt mache, ist der Kontakt zu den Kindern: sich gemeinsam mit etwas beschäftigen, sich in Geschichten vertiefen, oder sie anzustiften, ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen. Da gab es mal einen Jungen, der regelmäßig über Jahre da war und irgendwann erzählte, dass er jetzt auch zuhause angefangen hat zu lesen. Manchmal treffe ich in der Stadt Kinder, die ich vom Vorlesen kenne und die nun schon erwachsen sind und ihre eigenen Wege gehen. Und ich durfte ein klitzekleines bisschen mit dabei sein auf diesem Weg. Diese Freude im Umgang mit Kindern war auch der Anstoß, beruflich in diese Richtung zu gehen. Es war irgendwie der Anfang eines großen Abbiegens auf meinem Lebensweg. Momentan studiere ich berufsbegleitend Kindheitspädagogik.

**Die Stille beim Backen**

*2012 wurde im ehemaligen Brau- und Backhaus der historische Backofen von 1741 instandgesetzt. Seitdem wird dreimal im Jahr angebeizt und Holzofenbrot gebacken. Die Bäckermeisterin Gerbild Fischer ist von Anfang an dabei.*

Seit über zehn Jahren bringe ich Brot ins Krokoseum. Dass dort Kinder betreut werden, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens aufwachsen, fand ich von Anfang an toll. Dann kam die Anfrage zum historischen Backofen. Ich habe dies als große Chance gesehen, an einem so besonderen Backofen tätig sein zu dürfen. Um die Backstube überhaupt erst einmal einzurichten, habe ich damals mein ganzes Netzwerk aktiviert, um alle notwendigen Dinge zu besorgen, darunter die Knetmaschine und vor allem



die viereinhalb Meter langen Schieber, denn der Ofen ist ganze fünf Meter tief. Zwei bis drei Tage vor dem Backen muss der Ofen angeheizt werden, um seine Steine auf Temperatur zu bringen. Das ist jedes Mal ein Abenteuer, da wir den Brennwert des Holzes nicht genau kennen. Für einen Tag verbacken wir ca. 260 Kilo Teig, also 130 Brote, und hinterher noch Zuckerkuchen mit der Restwärme des Ofens. Wir haben hier schon mit 100 Konfirmandinnen und Konfirmanden Brot oder im Reformationsjubiläum mit über 100 Kindern Plätzchen gebacken. Die Backstube ist für mich ein ganz besonderer Ort, nicht nur wegen des würzigen Holzofenduftes sondern auch wegen der Ruhe. Die modernen elektrischen Öfen machen allerlei Nebengeräusche. So kann es schon mal sein, dass wir hier alle schweigend die Stille beim Backen genießen. Ob Heizer, Bäcker oder Helfer – wir freuen uns jedes Mal darauf, hier wieder zusammen arbeiten zu dürfen, auch wenn wir uns bis aufs letzte verausgaben. Den Stiftungen zum Wohle und auch meiner Bäckerehre.

**Irgendwie ein anderer Spaß**

*Die Latina-Schülerinnen Katharina Hepner, Lena Fischer und Kira Schöffner sind Juniorinnen im Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen und unterstützen auf vielfältige Weise das Stiftungsleben.*

Also, wir machen ganz viele Sachen. Immer da, wo wir gebraucht werden. Wir sind zum Beispiel beim Ehemaligen-Treffen der Latina mit dabei oder helfen bei der Francke-Feier, backen Kuchen. Obwohl wir uns eher punktuell engagieren, gehört das irgendwie zum Alltag dazu. Die Stiftungen sind wie eine kleine Stadt und ein ziemlich ruhiger, abgegrenzter Ort, an dem alle Generationen ein bisschen aufeinander treffen. Man merkt schon, dass es ein Bildungsort ist, vor allem Schulkinder sind hier unterwegs und auch die Martin-Luther-Universität hat hier Gebäude. Zweimal im Jahr gehen wir auf den Stadtgottesacker und pflegen die Gräber von Francke und Niemeyer. Wir fegen dann durch und legen Blumen auf die Gräber der ehemaligen Direktoren. Das ist sehr interessant, da wir dadurch



einen Einblick in die Stiftungsgeschichte bekommen. Und wir haben auch Zugang zu Plätzen, wo wir sonst nicht hinkommen würden. Man lernt gut, sich zu engagieren. Und vor allem macht es in der Gruppe Spaß. Das ist ein anderer Spaß, als nach der Schule Freunde zu treffen oder Hobbys nachzugehen. Danach fühlt man sich auch besser: Wir helfen, und das ist schön zu wissen. Wir lernen hier was fürs Leben. Das hat uns zusammengeschweißt, weil man sich auch auf die anderen verlassen muss. Es ist ja generell sehr wichtig, dass sich Menschen helfen und für einander einstehen, nur so kann unsere Gesellschaft funktionieren.

**Teil eines Erbes sein**

*Claudia Langosch ist seit ihrer Schulzeit ebrenamtliche Herumführerin in den Stiftungen und zeigt deren Gästen, warum das Erbe der Schulstadt heute noch wichtig ist.*

Ich zeige ganz unterschiedlichen Menschen die Stiftungen und versuche dabei immer, eine Verbindung herzustellen, also an die Interessen der Gäste anzuknüpfen. Wenn zum Beispiel ehemalige Schüler kommen, die hier zur Schule gegangen sind und für ein Klassentreffen eine Führung buchen, dann erzähle ich nicht nur von den Schulen im 18. Jahrhundert sondern auch, wer heute hier lernt und lehrt. Oder, bei internationalen Gruppen etwa lege ich den Fokus auf die internationalen Beziehungen der Franckeschen Stiftungen. Und wenn sie dann nach anderthalb Stunden rausgehen und sagen »Mensch, der Francke, das war ein toller Typ, der hat hier wirklich was bewegt, das muss ich zu Hause nochmal nachrecherchieren«, dann merke ich, dass sie berührt sind und im besten Fall etwas mitnehmen, dass ihnen vielleicht auch Kraft und Mut gibt, selbst etwas in der Gesellschaft zu verändern. Ich sehe das Herumführen nicht nur als Wissensvermittlung »mit Entertainment«, sondern denke schon, dass der Stiftungsbesuch prägend für Menschen sein kann. Gleichzeitig habe auch ich oft tolle menschliche Begegnungen und wenn ich hier etwas fürs Leben gelernt habe, dann Geduld. Natürlich gibt es in den Stiftungen viel zu sehen und zu zeigen, aber die Leute brauchen auch die Zeit, sich zu vertiefen. Deshalb ist es inzwischen für mich in Ordnung, auch mal etwas wegzulassen. Seit der 5. Klasse bin ich mit den Stiftungen verbunden und ja, sie sind für mich auch Heimat. Es gefällt mir, Teil eines Erbes zu sein. Wenn es mir mal nicht so gut geht, dann komme ich hierher und setze mich ins Niemeyergärtchen oder gehe einfach über das Gelände und lasse mich in die Geschichte hineinfallen. Das lässt einen in Zeiten, wo man sich allein fühlt, verbunden und aufgehoben sein.





In der Kunst- und Naturalienkammer sind Gesteinsproben aus den entferntesten Winkeln der Erde ebenso wie aus dem Stadtgraben an der Waisenhausmauer oder dem Harz zu entdecken.

# Am Abgrund der Zeit Erdgeschichten und die Anfänge der Geologie

Einführung in die Jahresausstellung  
von Tom Gärtig und Dr. Claus Veltmann

Heute fällt es uns leicht, das Alter der Erde herauszufinden, denn schon eine einfache Recherche im Internet zeigt uns, dass die Erde 4,5 Milliarden Jahre alt ist. Zur Ermittlung dieses Alters greifen die Geowissenschaften auf modernste Technik zurück, mit der sich der radioaktive Zerfall von Uran messen und so das Alter von Meteoriten oder Steinen bestimmen lässt. Im Zentrum der Jahresausstellung steht hingegen die Zeit zwischen 1700 und 1850, in der sich die Beschäftigung mit Mineralien, Gesteinen und Fossilien erst zu einer modernen Naturwissenschaft entwickelte. Die Anfänge der Geologie und Mineralogie waren geprägt von der Suche nach Antworten auf alte und neue Fragen: Sind Fossilien bloß launige Spiele der Natur oder Reste von Lebewesen? Warum findet man Muscheln auf den höchsten Bergen, fernab vom Meer? Wie alt ist die Erde, wie ist sie entstanden und woraus besteht sie?

Sah die Erde schon immer so aus wie jetzt oder hat sie sich im Laufe ihrer Geschichte verändert? Viele der damals gefundenen Antworten mögen uns heute abstrus erscheinen, aber man sollte bedenken, dass den Geologen keine moderne Technik zur Verfügung stand und sich die entstehende Wissenschaft erst einmal gegenüber dem Primat der christlichen Deutung und der Bibel behaupten musste.

## **Erdgeschichten: Die Anfänge der Geologie bis 1750**

Die Ausstellung steigt ein mit der Vorgeschichte der Geologie und den frühen Versuchen, das »Reich der Steine« sammelnd, beschreibend und deutend zu erfassen. Für die Menschen des Mittelalters war die Schöpfungsgeschichte der Bibel alleiniger Maßstab für die Entstehung der Erde. Allenfalls über das

Alter der Erde wurde gestritten, das christliche Gelehrte aufgrund ihrer Bibelstudien auf etwa 5.000 bis 6.000 Jahre bezifferten. Da Gott die Erde vollkommen geschaffen hatte, konnte es auch keine Veränderungs- bzw. Entwicklungsprozesse der Erde gegeben haben. Allenfalls die Sintflut, mit der Gott die Menschen strafte und die die ganze Erde bedeckte, habe zu Veränderungen auf der Erde geführt. Christliche Autoren datierten diese auf etwa 2.500 v. Chr.



Gaben Rätsel auf: Versteinerungen unbekannter Pflanzen und Tiere, Kupferstich mit marinen Fossilien, 1731

Im Spätmittelalter verbreitete sich die Vorstellung, dass man nicht nur durch Bibellektüre, sondern auch durch Naturbeobachtung, das Lesen im »Buch der Natur«, die von Gott eingerichtete Vollkommenheit der Welt erfahren könne. Dementsprechend entstanden naturkundliche Werke, die auch die »unlebte Natur«, nämlich Steine, Metalle und Mineralien, behandelten. Eine herausragende Rolle spielten dabei die Edelsteine, denen besondere Kräfte zugeschrieben wurden. Aufgrund der Bedeutung der Metalle für die Zivilisation und Wirtschaft jener Zeit entstanden spezielle Abhandlungen über den Bergbau, beginnend mit den Werken des Arztes, Apothekers und Wissenschaftlers Georg Agricola (1494–1555), der heute als »Vater der Mineralogie« gilt.

In der Renaissance legten vor allem Fürsten, später auch wohlhabende Bürger Wunderkammern an, in denen neben Objekten der menschlichen Kultur auch »Naturalia«, also Objekte aus der Natur – Tiere, Pflanzen, Mineralien – präsentiert wurden. Diese wurden dabei als Kunstwerke der Natur bzw. Gottes angesehen und hatten deshalb einen höheren Stellenwert als die Kunstwerke der Menschen und andere von ihnen hergestellte Dinge. In den Sammlungen der Fürsten und Bürger vor dem 18. Jahrhundert kam es vor allem darauf an, möglichst

exquisite Mineralien zu präsentieren. Denn diese sollten hauptsächlich das Ansehen des jeweiligen Sammlers heben. Nach 1700 dienten die Kammern mehr und mehr als Ausgangspunkt für wissenschaftliche Studien und der Vermehrung von Wissen, besonders die neu angelegten Sammlungen der Universitäten und Schulen. Nunmehr wurden vor allem Objekte aus der Region gesammelt, auch wenn sie eher unscheinbar waren, und die wissenschaftliche Bestimmung der Mineralien sowie deren Ordnung innerhalb des Reichs der unbelebten Natur bekamen eine große Bedeutung. Das gilt auch für den Mineralienschatz der Franckeschen Stiftungen, der, wie die ganze Kammer, eher eine didaktische als repräsentative Funktion im Bildungskosmos der Anstalten hatte. Jedoch lag sowohl der gesamten Kunst- und Naturalienkammer als auch dem Mineralienschatz in dieser pietistischen Institution die grundlegende Intention zugrunde, vom segensvollen Wirken Gottes in der Welt zu zeugen.

Diese Verbindung von Frömmigkeit mit naturwissenschaftlichem Interesse im Pietismus war ein neues Phänomen. Der Theologe aus dem Umfeld des Halleschen Pietismus, der sich am intensivsten mit der Geologie und den Mineralien auseinandergesetzt hat, war Friedrich Christian Lesser (1692–1754), von 1716 bis zu seinem Lebensende Pfarrer in Nordhausen. Er war Anhänger der Physikotheologie, die durch die analytische Beobachtung der Natur (griech. *physis*) die Existenz Gottes nachzuweisen suchte. Dabei konzentrierte er sich auf das Sammeln und Ordnen von Steinen und Mineralien. Auf dieser Grundlage entwickelte er eine Lithotheologie, die das segensvolle Wirken Gottes durch die Analyse des Reichs der Steine (Stein = griech. *lithos*) nachweisen sollte. 1735 veröffentlichte er sein geologisches Hauptwerk: *Lithotheologie. Das ist: Natürliche Historie und geistliche Betrachtung derer Steine, Also abgefaßt, daß daraus Die Allmacht, Weißheit, Güte und Gerechtigkeit des grossen Schöpfers gezeuget wird. Anbey viel Sprüche der Heiligen Schrift erkläret, und die Menschen allesamt zur Bewunderung, Lobe und Dienste des grossen Gottes ermuntert werden.* Darin behandelt Lesser auch Versteinerungen von Pflanzen und Tieren, über die schon seit dem 17. Jahrhundert intensiv diskutiert wurde. Von vielen Gelehrten wurden sie gar nicht als Überreste von Lebewesen, sondern als »ludi naturae«, als Spiele der Natur, angesehen und erst langsam setzte sich die Anschauung durch, dass es sich wirklich um Versteinerungen von Lebewesen handele. Ein weiteres Problem stellten die fossilen Pflanzen und Tiere des Meeres dar, die in binnenländischen Gesteinsschichten, ja selbst im Hochgebirge aufgefunden wurden. Jedoch ließ sich dieses Phänomen mit der Sintflut erklären, auch wenn unklar blieb,

warum derartige Versteinerungen nicht nur in einer, sondern mancherorts in vielen übereinanderliegenden Bodenschichten nachgewiesen werden konnten, obwohl die biblische Sintflut die Erde nur 40 Tage lang bedeckt hatte. Rätsel gab auch die Tatsache auf, dass man Versteinerungen unbekannter Pflanzen und Tiere entdeckte. Heute gehört es zum Allgemeinwissen, dass es sich um Arten handelt, die vor Jahrmillionen ausgestorben sind. Aber diese Erkenntnis blieb Lesser und den anderen Physikotheologen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts



Die Arche Noah nach der Sintflut, gestrandet am Berg Ararat, Kupferstich, 1731

verwehrt, denn für ihr Verständnis hatte Gott die Erde ja vollkommen eingerichtet, so dass es keine Evolution, also das Aussterben von und die Entstehung neuer Arten, geben konnte. Auch die Artenvernichtung durch die Sintflut kam für die Verfechter der Physikotheologie aufgrund der biblischen Überlieferung nicht infrage. Lesser löste das Problem mit der These, dass all die in den Versteinerungen auftretenden unbekannt Arten existent, aber noch nicht entdeckt und beschrieben seien.

**Entdeckung der Zeit: Geologie auf dem Weg zur modernen Naturwissenschaft 1750–1850**

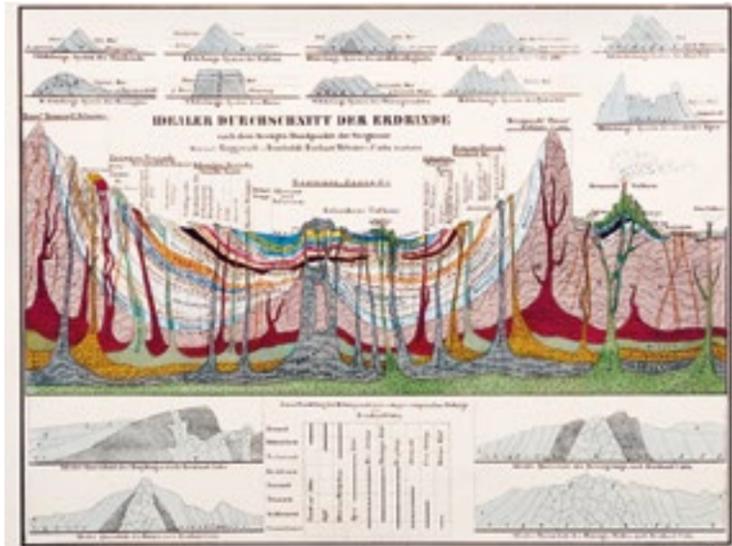
Zwischen 1750 und 1850 entwickelte sich die Geologie mit ihren Nachbardisziplinen Mineralogie



Spekulation über eine Vulkanerde voller unterirdischer Feuer, Kupferstich, 1664

und Paläontologie zu einer klassischen Naturwissenschaft, die sich langsam von religiös geprägten Vorstellungen löste. Dieser Prozess war von leidenschaftlichen Debatten über das Wesen und die bestimmenden Kräfte der Natur bestimmt. Weitverzweigte Netzwerke dienten dem Austausch von Ideen, Forschungsergebnissen und Anschauungsmaterial – Mineralien, Gesteinen und Fossilien aus nah und fern. Um die Gesteinwelten der Erde und ihre Entstehung zu verstehen, unternahm naturforschende Laien ebenso wie renommierte Gelehrte bisweilen abenteuerliche Reisen in die schaurig-schöne Alpenwelt, zum feuerspeienden Vesuv oder gar bis nach Südamerika. Gleichzeitig wurde der Bergbau, ohne den die Geologie in Deutschland kaum denkbar wäre, professioneller und zugleich wissenschaftlicher. Die Ausstellung beleuchtet diese dynamische Aufbruchzeit in einem eigenen Kapitel und lässt mit seltenen geo-gnostischen Karten, prächtig kolorierten Drucken und zeitgenössischen Mess- und Arbeitsgeräten den Alltag der frühen Naturforscher und Geologen lebendig werden. Im Mittelpunkt stehen dabei wegweisende Forschungsdebatten mit ihren Protagonisten, die um Erklärungen, Methoden und Begriffe rangen, die zum Teil noch heute die Grundlagen der Geowissenschaften bilden.

Über die Entstehung und Entwicklung der Erde aber konnten die Naturforscher vorerst nur spekulieren, wie die vielen Erdgeschichtstheorien des frühen 18. Jahrhunderts beweisen. Unklarheit herrschte beispielsweise darüber, wie nun genau die Sintflut – allein auf Basis der von Gott geschaffenen Naturgesetze – zur gegenwärtigen Gestalt der Erde und ihrer Lebenswelt geführt habe. Aus heutiger Sicht erscheint es erstaunlich, dass ausgerechnet eine Bibelgeschichte zur »Geburtsheiferin« einer modernen Naturwissenschaft wurde.



Idealisierter Profilschnitt der Erdrinde aus dem Atlas zu Alexander von Humboldts Werk »Kosmos«, kolorierte Lithografie, 1851

Die erste geologische Karte eines deutschen Gebietes stammt aus dem Jahr 1761, veröffentlicht vom Rudolstädter Arzt Georg Christian Füchsel (1722–1773). Wie wichtig genaues Beobachten im Gelände wurde, um die Gesteine richtig deuten und auf diese Weise die Geschichte der Erde rekonstruieren zu können, zeigt die Karte mit ihrer räumlichen Darstellung der anstehenden Gesteinsschichten Ostthüringens, die sogar schon eine relative zeitliche Ordnung der Schichtgebirge vorschlägt. Solche Karten wurden bald für jede ernsthafte geologische Beschäftigung unverzichtbar. Füchsel's Gedanken zur Gebirgsentstehung durch wiederholte Meeresüberflutungen machten ihn zu einem Vordenker des Neptunismus. Die Anhänger dieser um 1780 populären Theorie erklärten die meisten Gesteine zu Sedimenten, die sich in einem heißen Urozean durch Absinken des Wasserspiegels herauskristallisiert und abgesetzt hätten. Ihr Hauptvertreter war Abraham Gottlob Werner (1749–1817), der berühmte Mineraloge und Leiter der renommierten Bergakademie im sächsischen Freiberg. Für ihn waren Granit und Basalt, heute als magmatische Gesteine bekannt, neptunischer Herkunft. Vulkane hielt Werner für nebensächlich, ihre Ausbrüche führte er auf unterirdisch brennende Kohlelager zurück. Werners Modell konnte viele überzeugen, zum Beispiel Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) und zeitweise auch Alexander von Humboldt (1769–1859). Die Kritiker des Neptunismus hingegen, sogenannte Vulkanisten, manche von ihnen ehemalige Werner-Schüler, sahen in Vulkanausbrüchen und großen unterirdischen Feuern die Hauptkräfte der Gesteinsbildung. Eingehende Untersuchungen von erloschenen Vulkanen in der französischen Auvergne bestätigten ihre Annahmen. Der harte Disput

über die Frage, ob der Basalt ein Kind des Wassers oder des Feuers sei, erreichte um 1800 seinen Höhepunkt und ist als »Basaltstreit« in die Geschichte eingegangen.

Kontroversen wie diese zeigen, dass erdgeschichtliche Phänomene und ihre Begründungen, die uns heute vollkommen klar erscheinen, damals keineswegs so offensichtlich waren, sondern mitunter jahrelang diskutiert wurden. Unterliegt die Erde, wie die Aktualisten meinten, einem kontinuierlichen Wandel, der extrem langsam und oft tief in ihrem Inneren abläuft, so dass wir seine Prozesse nicht immer direkt beobachten können, aber doch annehmen müssen, dass er noch heute unverändert stattfindet? Oder wurde die Erde immer wieder von plötzlichen gewaltigen Revolutionen wie Vulkanausbrüchen, Erdbeben und Überflutungen heimgesucht, die alles Leben auslöschten und zu Neuschöpfungen führten, wie es die Überzeugung der Katastrophisten war? Für beide Sichtweisen gab es gute Argumente, die auf empirisch gewonnenen Erkenntnissen und entsprechenden Schlussfolgerungen beruhten. Zugleich waren sie Ausdrücke bestimmter Weltanschauungen, die miteinander konkurrierten und mitunter ins Wanken gerieten.



Schönheit und Wissenschaft: kolorierter Kupferstich einer Gesteinsstufe mit eingesprenkten Erzen, 1785



Der Geologe von Carl Spitzweg, Öl auf Leinwand, um 1860/65

Die bedeutendste Errungenschaft auf dem Weg zu den modernen Geowissenschaften, die »Entdeckung« der Zeit, bildet einen Schwerpunkt dieses Ausstellungsabschnitts. Die Erkenntnisse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts deuteten immer mehr darauf hin, dass die Erde wesentlich älter sein müsse, als bisher angenommen. Noch 1727 berechnete der Naturphilosoph Isaac Newton (1643–1727) das Alter der Erde auf 5.466 Jahre – das hatte sein Abgleich astronomischer Daten mit der klassischen Bibel-Chronologie ergeben. Der Franzose Georges Louis Leclerc de Buffon (1707–1788), ein Bestsellerautor der Naturgeschichte, wollte es nun ganz genau wissen und errechnete um 1770, unter anderem auf Grundlage der Abkühlungsgeschwindigkeit von glühenden Eisenkugeln, ein Alter von mindestens 75.000 Jahren, vermutete insgeheim aber ein noch höheres Erdalter. Noch größere, letztlich gar nicht bestimmbar Zeiträume veranschlagte James Hutton (1726–1797) in seiner 1788 veröffentlichten *Theory of the Earth*. Der schottische Chemiker und Geologe beschrieb den heute in seinen Grundzügen nach wie vor gültigen geologischen Kreislauf der Entstehung, Veränderung und Zerstörung von

Gesteinen als ewigen Prozess des Werdens und Vergehens. Die mächtigen, unregelmäßig gelagerten Formationen, die er und sein Freund John Playfair (1748–1819) auf einer Exkursion untersucht hatten, ließen erahnen, wie lange ihre Bildung gedauert haben musste: »Uns schwindelte beim Blick in den Abyssus der Zeit.« Hutton und Buffon gehörten zu den ersten, die in diesen gähnenden »Abgrund der Zeit« geblickt hatten und der Erde damit eine unvorstellbar lange Geschichte gaben.

Christian Keferstein (1784–1866), Jurist und Amateurgeologe aus Halle, hat die Entwicklung der Geologie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts intensiv miterlebt und forschend wie publizierend begleitet. Sein ambitioniertes Projekt der ersten geologischen Übersichtskarte Deutschlands, koloriert nach Farbvorstellungen Goethes, wurde ein großer Erfolg. Mit einem eigenen Raum und einzigartigen Zeugnissen aus seinem in den Franckeschen Stiftungen bewahrten Nachlass würdigt die Ausstellung Keferstein und sein Wirken im »heroischen Zeitalter der Geologie«.

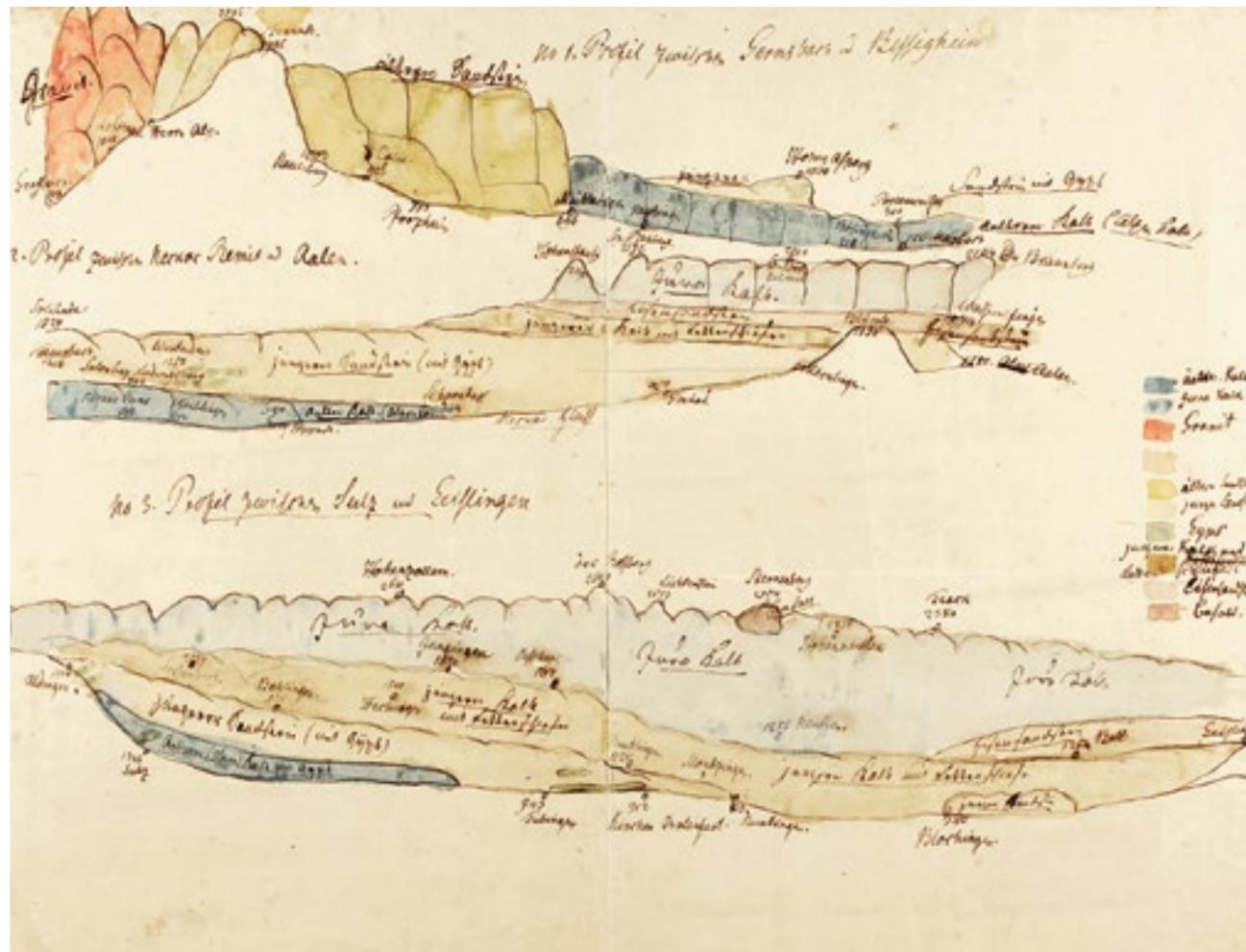
#### Der Mensch im Anthropozän

Die Ausstellung schließt mit einem Zeitsprung in und einem Blick auf das erst kürzlich ausgerufenen und noch umstrittene Zeitalter, in dem wir heute leben: das Anthropozän (Mensch = griech. *anthropos*). Nie zuvor in seiner Geschichte hat der Mensch derart umfassend in die Ökosysteme und die Geologie der Erde eingegriffen wie jetzt. Er ist dadurch selbst zu einem bestimmenden geologischen Faktor geworden. Erste Gedanken dazu finden sich bereits im späten 18. Jahrhundert bei Johann Gottfried Herder (1744–1803), der in seinen Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit »das Menschengeschlecht als eine Schar kühner, obwohl kleiner Riesen« betrachtete, »die allmählich von den Bergen herabstiegen, die Erde zu unterjochen und das Klima mit ihrer schwachen Faust zu verändern.« Der Blick auf die enorme Einfluss-, Zerstörungs- und Gestaltungsmacht unserer modernen Lebensweise soll dazu anregen, über neue Perspektiven nachzudenken und darüber, wie wir unser Leben für die Erde verträglicher gestalten.

#### Am Abgrund der Zeit. Erdgeschichten und die Anfänge der Geologie

Jahresausstellung im Historischen Waisenhaus 28. Juni 2020 – 28. Februar 2021  
Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildeter Katalog.

»... eine ziemlich ausgearbeitete, wohl recht gründliche Mineralogie«  
 Der Nachlass des Geologen und Mineralogen Christian Keferstein



Handkolorierte geognostische Karte mit Notizen Kefersteins. Geognosie, ursprünglich Gebirgskunde, ist die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts gebräuchliche Bezeichnung für Geologie.

Im Studienzentrum August Hermann Francke befindet sich der Nachlass des Geologen und Mineralogen Christian Keferstein (1784–1866): seine Autographensammlung mit nahezu 600 Briefen, seine Fachbibliothek mit 2.160 Bänden und 339 geologische und geographische Karten. Der in Halle aufgewachsene und lebende Keferstein war Jurist, interessierte sich aber seit seiner Kindheit für Geologie und Mineralogie; er quittierte 1835 den Staatsdienst, um sich ungehindert seinem Steckenpferd widmen zu können. Begonnen hatte seine Leidenschaft mit der Sammlung von Gesteinen und Mineralien, die er zum Teil auf Reisen und Exkursionen zusammentrug. Seine imposante, über 6.000 Steine zählende Sammlung vermachte er den Franckeschen Stiftungen für den Unterricht an der Realschule. Heute wird diese Gesteinssammlung am Institut für Geowissenschaften und Geographie der Martin-Luther-Universität aufbewahrt.

»Bald wurde der Wanderstab auch weiter gesetzt; [...] stets hatte ich den Ränzel auf dem Rücken, den Hammer in der Hand und war mit Steinen beladen.« Keferstein, 1855

Keferstein war ein hochgebildeter Laie, der von den Lehren Abraham Gottlob Werners (1749–1817), dem Begründer der Bergakademie in Freiberg, beeinflusst und in einschlägigen Gelehrtenkreisen bestens vernetzt war. Aufmerksamkeit erlangte er in Fachkreisen, als er in den 1820er Jahren die erste geognostische Karte Deutschlands in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Teutschland, geognostisch-geologisch dargestellt* veröffentlichte. Im Zuge dieses ehrgeizigen Projektes arbeitete Keferstein u. a. mit Johann Wolfgang von Goethe zusammen, der eine Farbskala für die Kolorierung der von Keferstein gezeichneten Karten entwickelte. In seiner Kartensammlung befinden sich geognostische Karten, die Keferstein koloriert oder sogar selbst gezeichnet hat. Einige Karten weisen Notizen von seiner Hand auf. Kefersteins *Geschichte und Literatur der Geognosie* (1840) war viele Jahre ein Standardwerk in diesem Bereich. Seine *Mineralogia polyglotta* (1849) stellt mineralische Namen aus fast 100 verschiedenen Sprachen vergleichend zusammen. Obwohl Keferstein selbst keine fachliche Ausbildung genossen hatte und zeitlebens seine Studien jenseits des akademischen Betriebes durchführte, stand er mit einer beachtlichen Zahl an Naturwissenschaftlern und im Bergbau tätigen Personen in Kontakt, die ihm in zum Teil umfassender Weise eigene Beobachtungen und wissenschaftliche Informationen übermittelten. Dazu trug auch seit 1808 sein Engagement in der Naturforschenden

Gesellschaft in Halle bei, vor der er zahlreiche Fachvorträge aus dem Gebiet der Geologie und Mineralogie hielt.

»Ich hinterlasse auch eine ziemlich ausgearbeitete, wohl recht gründliche Mineralogie der Alten, die eine wesentliche Lücke in unserer Literatur ausfüllen würde.«  
 Keferstein, 1855

Seine Autographensammlung spiegelt diese Kontakte wider: Die Briefe stammen von 169 Verfassern, darunter Alexander von Humboldt (1769–1859) und der Philosoph und Naturforscher Henrik Steffens (1773–1845). Gerade weil Keferstein als Laie eine Außenseiterstellung in der geognostischen Wissenschaftsszene einnahm, war er auf eine gute Vernetzung mit seinen Fachkollegen angewiesen, um mit seiner Arbeit wahrgenommen zu werden – ein Aspekt, der sein Wirken wissenschaftshistorisch besonders interessant macht. Zumal das Beispiel Kefersteins in einer Situation anzusetzen ist, in der der Zugang zur wissenschaftlichen Welt in der sich allmählich als universitäre Disziplin etablierenden Geologie Amateuren noch möglich war. In dieser Übergangszeit waren gebildete Dilettanten keineswegs eine Randerscheinung in der Forschungsgemeinschaft, weil sie durch die Methoden des Sammelns von Mineralien, Gesteinen und Fossilien und des Beobachtens der geologischen Verhältnisse wichtige Daten zusammengetragen und sogar in einzelnen Fällen mit theoretischen Ansätzen oder Methoden die Naturforschung bereichert haben. Keferstein ist also sowohl als wissenschaftlich arbeitender Amateur als auch als Sammler als eine Figur des Übergangs anzusehen: Er sammelte nicht mehr universal, wie die meisten Sammler der Barockzeit, sondern spezialisierte sich und nahm damit im Privaten eine Entwicklung vorweg, die in den universitären und musealen Sammlungen des 19. Jahrhunderts Schule machen sollte. Dr. Britta Klosterberg

Dank der G.&H. Murmann-Stiftung in der Deutschen Stiftung Denkmalschutz können alle geognostischen und geographischen Karten aus der Sammlung Keferstein in einer Leipziger Restaurierungswerkstatt restauriert und digitalisiert werden. Die interessantesten Karten, aber auch zahlreiche Briefe, Bücher und Manuskripte sind in der Jahresausstellung erstmals öffentlich zu sehen.

# Höhepunkte im Kulturprogramm 2020



## *Berge versetzen: Mit Tatkraft und Gottvertrauen*

19. – 22. März / Francke-Feier

### **Berge versetzen**

Im Rahmen der jährlichen Francke-Feier rund um den Geburtstag des Stiftungsgründers wird auch das kulturelle Jahresprogramm der Stiftungen eröffnet. Den Ausgangspunkt für das Programm 2020 »Berge versetzen« bildet das 30. Gründungsjubiläum des Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen, aus dessen bürgerschaftlichem Engagement in der Wendezeit die Impulse zur Wiederbelebung der Stiftungen hervorgingen. Die Rettung des historischen Gebäudeensembles sowie das Wiedererblühen der Stiftungen als moderner Bildungsstandort sind eng mit der vielfältigen und kontinuierlichen Unterstützung

des Freundeskreises verbunden und so ein gelungenes Beispiel, was bürgerschaftliches Engagement in unserer Gesellschaft bewirken kann. Für den Eröffnungsvortrag am Samstag konnte Julian Nida-Rümelin, einer der renommiertesten Philosophen in Deutschland, gewonnen werden. Zu den Höhepunkten der Francke-Feier gehören außerdem Kinderaktionen im Krokoseum, die Gedenkstunde am Francke-Denkmal, Schaubacken und Café am historischen Holzbackofen, der Festgottesdienst in der Marktkirche, ganz viel Musik sowie die Eröffnung der Freiluftausstellung über den Wandel in den Franckeschen Stiftungen seit 1990.

21. März / Festvortrag  
**Philosophie der Stadt**

Der Festvortrag des Kunsthistorikers, Philosophen und Staatsministers a.D. Julian Nida-Rümelin widmet sich der



identitätsstiftenden Kraft von Architektur im urbanen Kontext. Gerechtigkeitsvorstellungen, die Verantwortung aller Bürger für das Gemeinwohl, die Bewahrung des zivilen Friedens und das Verständnis der Stadt als Gemeinschaft gehörten lange Zeit zur Stadtkultur, die moderne Stadt hingegen ist strukturell von Konflikten zwischen der Bürgerpartizipation und der Autonomie der Fachleute, zwischen der Logik des Marktes und den Idealen des Sozialstaates geprägt. Nida-Rümelins Plädoyer für eine humane Urbanitätskultur lotet dieses Spannungsverhältnis von bürgerschaftlicher Mitbestimmung und städtebaulicher Planung aus politisch-philosophischer Perspektive aus.

21. März / Eröffnung der  
Freiluftausstellung

### **Mit Tatkraft und Gottvertrauen**

Das barocke Gebäudeensemble der Stiftungen ist historisch einzigartig und baulich imposant. Ab März wird es in einer künstlerischen Intervention in Szene gesetzt: Acht großformatige Fotoinstallationen werden an den zentralen Sichtachsen des Lindenhofs und den historischen Gebäuden angebracht. Sie führen vor Augen, mit welcher Kraft sich die Stiftungen in den letzten 30 Jahren entwickeln konnten. 1990 befanden sich die Gebäude in einem sehr schlechten Zustand. 42 Fotos zeigen die Stiftungen noch einmal in Grau. Zitate von ehemaligen Bewohnern, Studierenden und Arbeitenden legen die starken persönlichen Bindungen an die Stiftungen und ihren Geist frei. 2020 wird die Rettung der historischen Bauten fast abgeschlossen sein. Keimzelle dafür war der Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen, der 1990 als Akt bürgerschaftlichen Engagements gegründet wurde und die Stiftungen seitdem unterstützt.

April – Oktober / Initiative  
des Museumsnetzwerks  
**Die Würde des Menschen ist unantastbar**

Zahlreiche halleische Kultureinrichtungen, insbesondere das Museumsnetzwerk Halle, beteiligen sich an der von den Franckeschen Stiftungen initiierten Demokratieinitiative, mit der schon seit 2016 ein gemeinsames Statement zur Stärkung des zivilgesellschaftlichen Bewusstseins in die Stadt gegeben wurde. Flagge zeigten seitdem stadtweit Banner, die mit dem Artikel 1 des Grundgesetzes »Die Würde des Menschen ist unantastbar« an die Grundwerte unserer Gesellschaft erinnern. Nicht zuletzt aufgrund der jüngsten Ereignisse am 9. Oktober 2019 in Halle soll eine gemeinsame Veranstaltungsreihe zur Diskussion und Auseinandersetzung mit diesen Grundwerten einladen. Die Franckeschen Stiftungen sind außerdem Partner der bundesweiten Initiative »Die Vielen«, die zum Europatag am 9. Mai ein Aktionsprogramm für Demokratie und Menschenrechte plant.

22. April / Persönlichkeiten  
im Gespräch

### **Demokratie, Engagement und ziviler Ungehorsam**

Demokratie lebt vom Engagement der Bürgergesellschaft. In der Reihe »Persönlichkeiten im Gespräch« bringen wir zwei engagierte Generationen zusammen: die Fraktionsvorsitzende von Bündnis90/

Die Grünen Katrin Göring-Eckardt, die schon in der DDR und Wendezeit in der Umwelt- und Bürgerrechtsbewegung aktiv war, und Jakob Blasel, einer der deutschen Organisatoren der globalen Umweltbewegung Fridays for Future. Wie hat sich bürgerschaftliches Engagement entwickelt und verändert? Welche Themen und Herausforderungen standen um 1989 im Fokus, welche heute? Gibt es Gemeinsamkeiten, gibt es Unterschiede, und wie sieht die Zukunft bürgerschaftlichen Engagements aus? Das von MDR-Kulturchef Reinhard Bärenz moderierte Gespräch wird einen Bogen schlagen vom gesellschaftspolitischen Engagement über zivilen Ungehorsam und kreativen Protest bis hin zu demokratischen Grundwerten, Gerechtigkeit und Umweltfragen.

9. Mai / Museumsnacht  
**Lichtartistik in der Turnhalle von 1990**

Das Programm zur Museumsnacht knüpft an die Freiluftausstellung »Vom Wandel der Franckeschen Stiftungen« an, die an diesem Abend effektiv beleuchtet wird. Ein Publikumsmagnet ist jedes Jahr die Illumination des historischen Bet- und Singesaals, der sich durch eindrucksvolles Fotomapping des Leipziger Lichtkünstlers Bernd E. Gengelbach diesmal in die Turnhalle von 1990 verwandelt. Spektakuläre Lichtartistik, die in einer Lasershow klassische Turnelemente aufgreift, lädt hier zum Verweilen ein. Die



BesucherInnen werden selbst Teil der Lichtinszenierung – im freien Spiel mit leuchtenden Objekten oder in der Zuschauerlounge. Die BeatGemeinschaft sorgt mit elektronischen Sounds und Saxofon für den richtigen Chill- oder auch Bewegungsfaktor. Mit glitzernden Überraschungen können zudem leuchtende sportliche Accessoires hergestellt werden, um sie gleich vor Ort zu testen. Alle musealen Sehenswürdigkeiten sind natürlich mit einem umfassenden Führungsprogramm geöffnet.

**4. Juli / Paul-Raabe-Vorlesung**  
**Was »Bildung« hieß – was sie verhiß – und ob ihre Erneuerung vom Pazifik kommen kann**

Paul Raabes Aufbauwerk in den Franckeschen Stiftungen und seine Impulse für die deutsche Kulturlandschaft sind beispiellos. Seit dem Jahr 2013 wird anlässlich seines Todestages, erst in Weimar, nun in Halle, eine hochkarätige geisteswissenschaftliche Festveranstaltung ihm zu Ehren ausgerichtet. Anliegen ist es, Raabes Andenken durch heutige philosophische Diskurse zu bewahren und Perspektiven zu eröffnen, mit einem offenen Blick Gegenwärtiges zu diskutieren. Dass dies anregend und geistreich in einem Vortrag des namhaften Romanisten Hans Ulrich Gumbrecht geschehen wird, ist verlässlich. Der im Silicon Valley lebende und unterrichtende Intellektuelle wird darüber nachdenken, was Bildung hieß – was sie verhiß – und ob ihre Erneuerung vom Pazifik kommen kann. Das Publikum reist aus der gesamten Bundesrepublik an, das Werk



Raabes hat viele Spuren hinterlassen. Vertreter der Berliner Philharmoniker spenden musikalischen Glanz.

**13. September /**  
**Tag des offenen Denkmals**  
**Finale des Wiederaufbaus**

Die Bautätigkeit in den Stiftungen ist seit zwei Jahren enorm. Die drei großen Projekte mit einem Umfang von 12 Mio. Euro nähern sich 2020 ihrem Abschluss. Kurz vor der Fertigstellung und Übergabe an die neuen Mieter laden wir die Öffentlichkeit zu Führungen durch die Gebäude ein. Wir werden in einem Rundgang durch die sanierte große und kleine Scheune sowie durch das Druckereigebäude über die neuen Nutzungen informieren und an Beispielen die aufwendigen bestandserhaltenden Baumaßnahmen, die notwendig sind, um historische

Gebäude verantwortungsvoll umzuwidmen, erläutern. Auf keinen Fall versäumen sollte man das Francke-Roggenbrot aus dem historischen Ofen von 1741. Der Holzofen wird drei Tage vorher angeheizt, bevor die Biobäcker Fischer und Kirn am Sonntag am frühen Morgen an ihre Arbeit gehen. Auch Kaffee und Kuchen wird den gesamten Tag über an der Backstube gereicht.

*Berge versetzen: Naturgewalten, Geologie und das Anthropozän*

**24. April – 4. Oktober /**  
**Kabinettausstellung**  
**Naturgewalten in alten Bibeln**

Überschwemmungen, Dürre, Erdbeben, Feuersbrünste, Heuschreckenschwärme – die Bibel ist voller Geschichten von Naturgewalten, die als Strafe und Gericht Gottes aufgefasst wurden. Die Sintflut steht sprichwörtlich dafür. Diese Naturkatastrophen haben Menschen angeregt, sich davon ein Bild zu machen. Schon in den frühesten deutschen Bibeldrucken aus dem 15. Jahrhundert finden sich eindrucksvolle Illustrationen, wie etwa die überlebensgroßen Heuschrecken in der niederdeutschen Lübecker Bibel aus dem Jahr 1494. Ausgehend von Bibelzitaten werden in der Kabinettausstellung Illustrationen zu Naturgewalten in Bibeln aus fünf Jahrhunderten geboten, von der Darstellung der



Sintflut über den Untergang von Sodom und Gomorra, dem Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer bis zu den verstörenden Bildern der Apokalypse. Darunter finden sich herausragende Werke der Buchkunst wie die Illustrationen aus der Cranach-Werkstatt in Luthers Septembertestament und in der Vollbibel von 1534.

**28. Juni – 28. Februar 2021 /**  
**Jahresausstellung**  
**Am Abgrund der Zeit.**

**Erdgeschichten und die Anfänge der Geologie**

Obwohl leblose Materie, sind Steine nicht tot. Sie sind rätselhafte Relikte vergangener Zeiten, blinken in Schmuck. Sie dienen als Rohstoff für Werkzeug, gelten als Glücksbringer und Heiler. Die Ausstellung beschäftigt sich mit der Erforschung und Deutung von Mineralien, Steinen und Fossilien und lädt ein, die außergewöhnliche Schönheit von Steinen zu bestaunen. Sie sucht in Wunderkammern nach vermeintlichen Zeugen einer vorsintflutlichen Zeit und fragt nach den Verbindungen von Theologie und Naturwissenschaft. Der Rundgang von der Vorgeschichte der Geologie über die Entstehung der modernen Geowissenschaften im 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart ermöglicht gleichzeitig einen faszinierenden kulturgeschichtlichen Blick auf die Entstehung der Erde.



Gewidmet ist die Schau dem haleschen Geologen und Sammler Christian Keferstein, der im Austausch mit Goethe und Alexander von Humboldt stand. Mit dem Thema Anthropozän, unserem aktuellen Zeitalter, in dem der Mensch selbst ein bedeutender geologischer Einflussfaktor geworden ist und dessen Ideengeschichte in die Zeit um 1800 zurückführt, schlägt die Ausstellung abschließend den Bogen in die Gegenwart und fragt nach den Konsequenzen unseres Denkens und Handelns für den Planeten Erde.

**3. Juli / Lange Nacht der Wissenschaften**  
**Topografie der Steine**

Der Geologe Christian Keferstein entdeckte auf dem Gelände der Schulstadt ein seltenes Mineral, welches 1730 erstmals beschrieben wurde und von dem heute weltweit nur rund 60 Fundorte bekannt sind: »Der Aluminit aus dem Garten des Königlichen Pädagogiums [...], das einzige Gestein, welches Halle in mineralogischer Hinsicht berühmt macht.« Zur Wissenschaftsnacht werden in Kooperation mit den Geowissenschaften der Martin-Luther-Universität verschiedene Gesteine auf dem Stiftungsgelände aufgespürt, gesammelt und geologisch interpretiert. Führungen durch die Keferstein gewidmete Ausstellung »Am Abgrund der Zeit. Erdgeschichten und die Anfänge der Geologie« sowie Mitmachaktionen für Kinder und Familien setzen vertiefende geologische Akzente. Ab 22 Uhr gibt der jährliche Science Slam junger Wissenschaft eine Bühne: mit unterhaltsamen Vorträgen rund um das Jahresthema »Berge versetzen«. Der Campus Franckesche Stiftungen lädt wie immer mit Live-Jazz sowie einem Imbiss der Tranquebar auf dem Franckplatz zum Verweilen ein.

**28. Oktober / Persönlichkeiten im Gespräch**  
**Klimaforschung und Geologie**

Im Herbst ist in der »Persönlichkeiten«-Reihe der neue Präsident der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina zu Gast. Gerald Haug ist Klimaforscher, Meeresgeologe und Paläo-Ozeanograph und forscht zur Entwicklung des Klimas der letzten Jahrtausende bis



Jahrmillionen. Durch die Untersuchung von Sedimentschichten können historische Klimabedingungen und die zugrundeliegenden Prozesse des globalen Wandels rekonstruiert werden. Bei der Erforschung der Ursachen von Klimaveränderungen, vor allem aber im Hinblick auf deren Dynamik, spielen die Ergebnisse der Paläoklimaforschung eine zentrale Rolle. Neben der Klimaforschung wird es im Gespräch mit MDR-Kultur-Chef Reinhard Bärenz aber auch um Haugs neues Amt gehen, das er am 1. März 2020 in Halle angetreten hat, sowie um seine Ziele für die die und mit der Leopoldina, »die Meinungsbildung in Politik und Gesellschaft tatkräftig und wirksam zu unterstützen«.

**3. November /**  
**Wissenschaftshistorisches Seminar**  
**Gott in der Natur erkennen**

Ein fester Baustein im jährlichen Programm ist das wissenschaftshistorische Seminar am ersten Dienstag im November, zu dem die Stiftungen gemeinsam mit der Leopoldina interdisziplinär arbeitende und international vernetzte WissenschaftlerInnen einladen, die in einem Abendvortrag mit breitem Zugriff aktuelle Trends, Ansätze, Forschungsfragen und Thesen vorstellen. In diesem Jahr ist es gelungen, Ann-Charlott Trepp aus Kassel zu gewinnen: Trepp ist eine maßgebende Spezialistin im Bereich der Erforschung der Physikotheologie, die für das Verständnis sowohl der Wissenskultur der Frühen Neuzeit als auch der Haleschen Pietisten grundlegende Bedeutung hat und sich etwa in der Kunst- und Naturalienkammer eindrücklich spiegelt. Obwohl sie kein neues Forschungsfeld ist, lässt sich doch jüngst im europäischen Maßstab ein wieder erwachtes Interesse an der Physikotheologie erkennen, der auch in der Jahresausstellung ein Kapitel gewidmet ist.

# Ein Erfahrungsraum, der stark macht

20 Jahre Kinderkreativzentrum Krokoseum sind 20 Jahre kulturelle Bildungsarbeit  
Reportage von Dr. Claudia Crodel



Die Buchkinder sitzen im Werkstattteil des Krokoseums und zeichnen Meerestiere. Anregung erhalten sie aus einem Kindersachbuch. Jeder sucht sich ein Tier aus, malt und fertigt einen kleinen Steckbrief an. Aber das ist erst der Anfang an diesem Nachmittag. »Wir wollen kleine Bücher zu Meerestieren gestalten«, sagt Hilde Pank, die die Buchkinderwerkstatt leitet. Dazu gehört auch, dass sich die Mädchen und Jungen Geschichten zu »ihrem« Meerestier ausdenken. Immer mittwochs treffen sich die Buchkinder zum kreativen Schreiben, Drucken und Gestalten. Die Buchkinderwerkstatt ist eines der vielen Angebote, die regelmäßig im Krokoseum der Franckeschen Stiftungen stattfinden, und steht beispielhaft für das Kinderkreativzentrum, in dem die Lese- und Schreibförderung in unterschiedlichster Art ein Schwerpunktthema ist.

**Was brauchen Kinder? Wie können sie stark gemacht werden? Wie können sie gleichberechtigt an den Ressourcen unserer Gesellschaft beteiligt werden?**

Das Krokoseum gibt es seit 20 Jahren. Leiterin Susanna Kovács ist von Anfang an dabei. Zu Beginn war sie noch Studentin der Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Sozialpädagogik. Damals schrieb sie ihre Diplomarbeit, in der es darum ging, wie verlässliche Partnerschaften und auf die Lebenswelt bezogene kulturelle Angebote vielfältige Bildungschancen eröffnen. »Das Krokoseum ist am historischen Ort beheimatet«, so Kovács, »wir machen hier Dinge, die August Hermann Francke vor 300 Jahren schon gewollt hat: Kindern vielfältige Wege für eine eigenverantwortliche Lebensführung eröffnen; durch kulturelle, lebensnahe Bildung.« Dabei seien dank vieler Ehrenamtlicher und Unterstützer die Angebote für alle kostenlos. »Wir fragen nicht, welcher Herkunft ein Kind ist.«

Entstanden ist die Idee zum Krokoseum um die Jahrtausendwende. 1998 kam der 10. Kinder- und Jugendbericht des Bundesfamilienministeriums heraus, der einen Aufschrei auslöste, denn dort wurde erstmals Kinderarmut in Deutschland thematisiert. »Gemeinsam mit der Stadt, die das Krokoseum von Anfang an unterstützt, wurde für das Millenniumsjahr ein Jahr des Kindes ausgerufen«, blickt Susanna Kovács zurück. Paul Raabe, Retter und damals Direktor der Franckeschen Stiftungen, hatte gemeinsam mit dem Architekten Wilfried Ziegemeier die Idee, einen einzigartigen Ort für Kinder im Kontext der Stiftungen zu entwickeln. Dafür wurde das gesamte Sockelgeschoss des Historischen

Waisenhauses mit immerhin rund 300 Quadratmetern Fläche umgebaut, das ursprünglich für ein Museumscafé gedacht war. Konzeptionell ging es um Fragen wie: Was brauchen Kinder? Wie können sie stark gemacht werden? Wie können sie gleichberechtigt an den Ressourcen unserer Gesellschaft beteiligt werden? Hintergrund war auch, dass im Kiez viele Familien lebten, die selbst nicht in der Lage waren, ihren Kindern kulturelle Bildungsangebote nutzbar zu machen.

Gedacht ist das Krokoseum für Kinder bis 12 Jahre. Für den Bibliothekar Paul Raabe waren der Umgang mit Sprache und der Bezug zum Buch wichtig, eine eigene Bibliothek für Kinder wollte er und die Auseinandersetzung mit Büchern, die über das reale Erlebnisfeld hinausgehen, Fantasie anregen und in vielfältiger Weise bilden können. Literatur, Poesie und Kommunikation spielen auch heute, 20 Jahre später, nach wie vor eine zentrale Rolle. Das beste Beispiel sind die Buchkinder. Beim freien Schreiben ist es Prinzip, der Fantasie freien Lauf zu lassen. So wie sie kommt, bringen die Kinder ihre Gedanken zu Papier. »Dabei gibt es meist einen Anfangsimpuls. Dann entwickeln alle ihre Geschichten, wobei ihnen bei Bedarf ehrenamtliche Paten zur Seite stehen, meist Studierende«, erklärt Susanna Kovács. Zum Abschluss der Treffen stellen die Kinder sich gegenseitig ihre Texte oder Illustrationen vor. Neben Büchern entstanden schon Jahreskalender und Postkarten. Einige der Buchkinder sind über Jahre dabei, wie Luise, die seit vier Jahren Buchkind ist, weil sie zum einen gern schreibt, hier aber auch Freundinnen gefunden hat. Ihren Comic über ihr Meerestier, einen Clownfisch, will Luise in den sechsten Teil einer Geschichtenserie integrieren.

**»Wir machen hier Dinge, die August Hermann Francke vor 300 Jahren schon gewollt hat: Kindern vielfältige Wege für eine eigenverantwortliche Lebensführung eröffnen durch kulturelle, lebensnahe Bildung.«**

Im Krokoseum gibt es übrigens überall Spielecken. Dort lernen die Kinder im wahrsten Sinne des Wortes spielend und schulen dabei soziale und kognitive Kompetenzen. Zudem können Kinder im Krokoseum erfahren, wie man sich saisonal und regional gesund ernährt und zugleich satt wird. Beim Kulturellen Kinderfreitisch wird in der Tradition Franckes gekocht und getafelt mit festen Regeln, was ein tolerantes Benehmen, kultivierte Tischmanieren, Kommunikation sowie einen gemeinsamen



Gemütlich in der Lesekuhle des Krokoseums: Susanna Kovács (li.) und Hilde Pank mit »Kroko-Kindern«

Anfang und ein ebensolches Ende betrifft. Hier wird auch gelernt, wie man ein Rezept auf die vorhandene Personenzahl umrechnet, etwas abwägt oder den Einkauf organisiert. Höhepunkte sind oft die Ausflüge, zum Beispiel zur Stadtwirtschaft oder einer Bäckerin.

**»Immer verfolgen wir die Grundidee Franckes, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern anzupacken und zu gestalten.«**

Das Krokoseum hält Montag bis Freitag jeden Nachmittag spezielle Angebote bereit, die frei besucht werden können. An den Vormittagen gibt es außerschulische Angebote für Kindergruppen, vor allem Schulklassen, die die Stiftungen und damit ein Stück Stadtgeschichte, die Kunst- und Naturalienkammer, die Historische Bibliothek oder Thementausstellungen kennenlernen oder den Alltag in Franckes Schulstadt erkunden.

»Immer verfolgen wir die Grundidee Franckes, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern anzupacken und zu gestalten«, erklärt Susanna Kovács. Doch wirkt das alles auch nachhaltig auf die jungen KrokoseumsbesucherInnen? Die 17-jährige Kady, die die zehnte Klasse der Sekundarschule »August Hermann Francke« besucht, braucht da nicht lange zu überlegen: »Das Krokoseum werde ich nie vergessen«, sagt die Älteste aus einer Familie mit acht Kindern. Sie hat viele Erinnerungen, beispielsweise an ihren Lieblingsplatz – das Puppentheater – und wie sie gemalt, gebastelt, getanzt und mit anderen gekocht und gegessen hat. Auch an Feste im Krokoseum denkt sie gern zurück. »Eigentlich

bin ich jeden Tag hergekommen, sogar sonntags, als ab 12 Uhr geöffnet war«, erzählt sie. Über das Krokoseum lernte sie die Lions Basketballerinnen des SV Halle kennen und trainierte selbst zwei Jahre lang diese Sportart. Fünf ihrer Geschwister sind zurzeit »Kroko-Kinder«. Zwei von ihnen konnten mit Unterstützung der Soroptimistinnen kürzlich das Schwimmen erlernen. Kady, die nach dem Schulabschluss eine Ausbildung zur Altenpflegerin beginnen will, hat im Krokoseum Freundinnen gefunden, die sie bis heute hat, wie die 15-jährige Isabell. Auch sie schwärmt von ihrer Krokoseumszeit, von den Besuchen in der Wunderkammer und dem tollen Ausblick vom Altan aus, vom Tischtennisplatz, Ausflügen aufs Gut Stiehelsdorf und ein Erdbeerfeld. »Im Sommer haben wir immer Francke-Trunk bereitet mit Wasser, Zitrone, Zucker und Zimt«, erzählt sie und fügt ein wenig nachdenklich, aber froh hinzu: »Wenn es das Krokoseum nicht gegeben hätte, hätten wir all die Erfahrungen nicht gemacht.«

Susanna Kovács kann stundenlang über das Krokoseum berichten. »Aber ohne unsere vielen Unterstützer ginge es nicht, angefangen vom Freundeskreis bis hin zu Organisationen und Vereinen.« In diesem Zusammenhang stünde auch der Besuch von manchem Prominenten. So stand das Krokoseum beispielsweise 2007 im Rampenlicht bei der von Thomas Gottschalk moderierten Show »Ein Herz für Kinder«. Patin fürs Krokoseum war Katharina Witt, die mit den Kindern auch die halleische Eissporthalle besuchte. Nach der Sendung sei Gottschalk inkognito gekommen und habe anschließend in der Rateshow bei Günter Jauch 50.000 Euro für das Krokoseum erspielt. Und selbst Bundeskanzlerin Angela Merkel schaute im Kinderkreativzentrum vorbei, als die Ministerpräsidentenkonferenz in den Franckeschen Stiftungen tagte.

#### Geburtstagsfest zum deutschen Weltkindertag

20. September 2020

Wiese vor dem Historischen Waisenhaus



# Kurznachrichten aus Bildung und Sozialem

## Eine Kita ohne Spielzeug?

Für zwei bis sechs Wochen im Jahr ist das in der Kita Amos Comenius der Normalfall. Alle Regale mit den sonst zugänglichen Spielen und Spielzeugen sind dann leergeräumt oder abgedeckt. Stattdessen stehen alle möglichen Bastelmaterialien zur Verfügung – und die Kinder sind eingeladen, ihrer Fantasie, ihrer Kooperationsfreude und ihrer Experimentierlust freien Lauf zu lassen. In diesem Jahr, in dem wir das Versetzen von Bergen feiern, entstehen jede Menge Kunstwerke, die damit in Zusammenhang stehen. Berge versetzt hat auch der Namensgeber der Kita: Amos Comenius. Er lebte von 1592 bis 1670 und gilt heute als der wichtigste Pädagoge des 17. Jahrhunderts. Er verfolgte die Idee, Kinder mit ganzheitlichem Unterricht auf das Leben vorzubereiten. So verstand



er Bildung nicht allein als das Anhäufen von Wissen, sondern als den Prozess, das Lernen zu lernen. Seine Ansätze beeinflussten August Hermann Franckes pädagogische Reformen, die bis heute im Schul- und Bildungswesen spürbar sind.

## Kooperationen zwischen den Generationen

Im Haus der Generationen hat sich zwischen Montessori-Schule und Altenpflegeheim die Familien-Etage des Familienkompetenzzentrums der Stiftungen zu einer zentralen Anlaufstelle für Familien in Halle entwickelt. In Kooperation mit den Partnern im Haus und auf dem Stiftungsgelände wird hier auf Bildung von Anfang an und in allen Lebenslagen gesetzt. Erkundet man heute die Familien-Etage, trifft man auf junge Eltern

und Kinder, die sich in Spielgruppen oder zum Familiencafé treffen. Kinder mit Handicap machen gemeinsam mit Heimbewohnern eine Sportstunde, Eltern lassen sich zum Thema Nachhilfe für ihr Kind beraten oder besuchen die Kleiderkammer. Viele ältere Semester wie auch Studierende engagieren sich im Bereich der sozialen Unterstützung, der sprachlichen, der Lern- oder der Gesundheitsförderung ehrenamtlich für Familien. Nach zehn Jahren ist die Familien-Etage allerdings schon zu klein geworden. Der dort aufgebaute familienfreundliche Sportverein ist mittlerweile in die Historische Meierei umgezogen. Mit dem Sportbüro, dem Bewegungshaus, dem Jugendclub TiQ und neuen Räumen für die Sprach- und Lernförderung ist dort ein zweiter Standort entstanden.



## Jugendbeteiligungsprojekt #meinehood\_halle

»Es ist verdammt wenig. Es gibt für Jugendliche hier kaum noch was.« Die Jugendstudie des Deutschen Jugendinstituts e.V. über Halle 2019 stellte fest, dass Jugendlichen Räume fehlen. Mit unserem Projekt #meinehood\_halle wollen wir junge Leute in Halle stärken und ihnen helfen, ihre Interessen umzusetzen. In Workshops, an welchen etwa 100 Jugendliche teilnahmen, wurden Vorschläge erarbeitet. Geprüft von einer Jugend- und Expertenjury wurden vier Projekte ausgewählt und gezielt auf Umsetzbarkeit geprüft. Denn das ist das Besondere an diesem Projekt. Im Sinne der *Creative Bureaucracy* nahm die Stadtverwaltung am Projekt teil; Stadtplaner, Grünflächenverantwortliche und Juristen stehen mit ihrem Wissen und finanziellen Mitteln für die Jugendlichen zur Verfügung. Die eingereichten Projekte sind beeindruckend: Die Gestaltung des Moritzkirchhofes mitten in der Stadt, der Ausbau eines alten Schiffes als Jugendtreff und die Einrichtung eines Bikepolo-Platzes waren die Favoriten der Jury. Das Projekt #meinehood\_halle, das in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendbeauftragten der Stadt und der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt durchgeführt wird, ist auf mehrere Jahre angelegt. Aber schon im Februar 2020 werden die ersten Bänke aufgestellt und die Arbeit für alle geht weiter.

## Naturkids und Umweltretter im Hort

Wer glaubt, dass Umweltaktivismus nur etwas für die »Großen« ist, liegt daneben. Fridays for Future hat auch im Hort August Hermann Francke einen festen Platz eingenommen. Alles begann, als Mathilda aus der 4. Klasse von Greta aus Schweden hörte. Deren Engagement stellte sie in ihrer Hortgruppe vor und löst eine eigene Umweltbewegung aus. Wie vermeide bzw. trenne ich nachhaltig Müll, was ist der richtige Umgang mit Wasser oder wie kann ich am besten Energie sparen, gehörten zu den ersten Themen, mit denen sich die 2019 von den Kindern gegründete Umwelt-AG auseinandersetzte. Müllsammelaktionen auf dem Stiftungsgelände folgten wie auch kreative Ideen, Materialien durch Upcycling weiter zu nutzen. Mit ihrer Projektvorstellung in den Kindergärten und anderen Einrichtungen der Franckeschen Stiftungen sind sie zu begeisterten UmweltbotschafterInnen über den Hort hinaus geworden.

## Bienenprojekttag im Pflanzgarten

Insekten sind für das Gleichgewicht der Ökosysteme unentbehrlich, doch seit den letzten Jahrzehnten gehen ihre Bestände dramatisch zurück. Anlässlich des ersten Weltbienentages im Mai 2018 wurde im Pflanzgarten ein Bienenprojekt mit Kindern des Stiftungshortes durchgeführt. Der mitwirkende Imker konnte mit seinem Schaubienenvolk so

viel Begeisterung für dieses aktuelle Thema wecken, dass eine Fortsetzung folgen sollte. So fand 2019 ein ganztägiger Bienenprojekttag statt, an dem Schulklassen, Vorschulkinder und viele Hortkinder aus den Franckeschen Stiftungen anschauliches und praktisch anwendbares Wissen über Bienen erwarben, die Bedeutung der Bestäuberinsekten kennenlernten und für den Schutz dieser Tiere sensibilisiert wurden. Da dieses Thema ganz ins Zentrum der Bildung für nachhaltige Entwicklung zielt, soll der Bienenprojekttag fortan als einer der Höhepunkte im Pflanzgartenprogramm etabliert werden.

## Noch mehr Nachhaltigkeit

Das Krokoseum beteiligt sich jährlich im November am internationalen Tag des Gedenkens an ausgestorbene Pflanzen und Tiere. Er erinnert daran, dass der Mensch eine große Verantwortung für die Natur trägt und verweist gleichzeitig darauf, dass der Verlust der Artenvielfalt eines der globalen ökologischen Probleme darstellt. Die historischen Quellen und Sammlungen der Franckeschen Stiftungen bieten dazu vielfältige Anknüpfungspunkte, um mit den Kindern ins Gespräch zu kommen. So etwa die Expeditionsberichte des Arztes und Naturforschers Georg Wilhelm Steller, der 1741 unter anderem die bald darauf ausgestorbene Stellersche Seekuh erstmals wissenschaftlich beschrieb. Auch in der Kunst- und Naturalienkammer finden sich Tier- und Pflanzenvertreter, die heute vom Aussterben bedroht sind, darunter der Grönlandwal, dessen imposanter Unterkieferknochen nicht nur die Kinder staunen lässt, oder der Samen der Seychellenpalme, der zu den größten Pflanzensamen der Welt gehört.



# Segensreiche Hände hinter den Kulissen

Ein Rundgang mit der Abteilung  
Bau- und Liegenschaften  
von Theo Lies



Wer Hausmeister in den Franckeschen Stiftungen sein will, muss gut zu Fuß sein, weiß Antje Reinhardt nur zu genau. Zu ihrem Aufgabengebiet als Leiterin von Bau- und Liegenschaften gehört es, den Alltag zu organisieren. Dafür zu sorgen, dass es warm, sicher und trocken ist in den über 50 Gebäuden. Dass es auch hell ist, wo denn Licht gebraucht wird, dass der Fahrstuhl funktioniert, das Laub aus dem Lindenhof verschwindet und auch das Mikrofon am Rednerpult steht, wenn wieder einmal ein Bundespräsident die Franckeschen Stiftungen besucht.

Das macht Antje Reinhardt freilich nicht allein. Zwei Haustechniker und zwei Hausmeister stehen ihr zur Seite, auf die muss sie sich verlassen. Wie auf Torsten Krüger. Der hat die Schlüsselgewalt u. a. über das Haus 1, das Hauptgebäude, mit dem

Freylinghausen-Saal, den Ausstellungsräumen und nicht zuletzt dem Naturienkabinett. Dort öffnet der große, ruhige Mann mit einem seiner unzähligen Schlüssel die historische Tür und lässt den Blick schweifen. Doch nicht der an der Decke hängende Alligator fesselt seinen Blick. Seine Augen suchen den Brandmelder gleich daneben. Dann weist er mit dem Arm auf ein schmales unauffälliges Metallgitter, nur eine Unterarmlänge über dem Boden, kaum größer als ein Aktenordner-Rücken. »Das ist unsere Klimaanlage, hier strömt je nach Bedarf Luft ein, 20 Grad warm und mit einer Luftfeuchtigkeit von 50 Prozent.« Dann folgen wir seinem Zeigefinger Richtung Decke. Kaum sichtbar saugen hier einige quadratische Stützen die Luft wieder ab. Krüger kontrolliert dann noch in seiner bedächtigen Art einige Beleuchtungsvarianten und nickt zufrieden – kein Leuchtmittel defekt. Jetzt wird die Tür wieder



Die Feder des über 100 Jahre alten Uhrwerks am Treppenturm des Historischen Waisenhauses muss alle zwei Tage aufgezogen werden.

sorgfältig verschlossen, sonst droht ein Alarm in der Sicherheitszentrale. Nebenan liegt der Zugang zur Klimaanlage. In einer etwas verwinkelten Dachschräge haben die voluminösen Luftschächte gerade so Platz gefunden und brummen vor sich hin.

Insgesamt 17 Klima- und 18 Lüftungsanlagen stehen auf dem Kontrollgangzettel der Haustechniker in den Franckeschen Stiftungen. Dazu kommen u. a. Brandmeldezentralen, Pumpen und etliche Notstromaggregate. Und noch einige Besonderheiten. Denn bevor Torsten Krüger die drei Etagen wieder herabsteigt, macht er noch kurz Halt beim Uhrwerk, das das Zifferblatt am Treppenturm des Haupthauses auf Trab hält. Alle zwei Tage muss hier die Feder aufgezogen werden, natürlich vom Haustechniker.

**»Als ich vor 25 Jahren angefangen habe, lagen noch überall Kohlehäufen vor den einzelnen Häusern.«**

Schon zu Franckes Zeiten sind Hausmeister die guten Seelen in der Schulstadt. Damals noch unterteilt in Hausknechte, Kehrmänner und Einheizer. Vor allem die haben ordentlich zu tun, um Dutzende Öfen zu bestücken und zu kontrollieren. Denn nichts wird mehr für die Fachwerkhäuser gefürchtet als ein Brand. Geheizt wird im 18. Jahrhundert vor allem mit Holz, wenn auch nicht jeder Raum. »Die Schlafräume in der Pensionsanstalt und dem Haupthaus blieben ohne Ofen. Da waren dicke Jacken und Nachtmützen angesagt«, weiß Steffen Jakob. Als Planungsingenieur sorgt er bei Sanierung und Umbau der Gebäude für die nötige Wärme,

allerdings jetzt mit den Standards und Gewohnheiten des 21. Jahrhunderts. Und da kann auf das offene Feuer in Kamin und Kanonenofen Gott sei Dank verzichtet werden.

Die nötige Energie liefert jetzt eine mächtige Fernwärme-Leitung. Damit sinke zumindest bei den Heizungen das Risiko eines Brandes, der in den Franckeschen Stiftungen weiterhin verheerende Folgen hätte, erklärt Jakob. Aber andere Gefahrenquellen bleiben. Es reiche da schon ein kleiner elektrischer Funke... »und eine der 22 hochmodernen Brandmeldeanlagen tritt in Aktion. Die sind direkt mit der Feuerwehr gekoppelt.« Die rücke dann gleich mit drei Löschzügen an, ergänzt Abteilungsleiterin Reinhardt. Detaillierte Raumpläne dokumentierten nicht nur die Lage und Zugänge, sondern auch das jeweils geeignete Löschmittel. Probenalarme, Begehungen und vor allem regelmäßige Übungen gehören jedenfalls zum Alltag.

Doch auch moderne Heizanlagen haben ihre Tücken. Wegen der verzwickten baulichen Situation stehen sie aktuell an 30 Standorten auf dem Stiftungsgelände. Dieter Herter kennt sie alle. Auch die im flachen Keller unter dem historischen Speisesaal. Dort summt es wohligh. »Von hier werden die Häuser 1 bis 7 versorgt«, erklärt der Haustechniker. »Als ich vor 25 Jahren angefangen habe, lagen noch überall Kohlehäufen vor den einzelnen Häusern.« Im Laufe der 90er Jahre wird zunächst auf Öl



umgestellt, bevor das Dampfzeitalter anbricht. Das sei eine saubere und sichere Sache, freut sich der Handwerker. Trotzdem beginnt jeder Arbeitstag bei ihm immer mit einem zweistündigen Kontrollgang. Treppauf, treppab, von Gebäude zu Gebäude. »Ich brauch kein Jogging nach Feierabend«, ist sich Herter sicher. Der Startpunkt seines dienstlichen Frühsports ist immer um 7 Uhr die Leitzentrale in einem dieser vielen Keller unter dem Fachwerk. Hierher führen kilometerlange Kabelbäume für Daten. Die verbinden diese Zentrale mit den meisten Gebäuden, hier gibt es am Monitor den ersten Fehlercheck. So werden defekte Heizungsventile oder andere Störungen angezeigt. »Irgendwas ist immer. Und dann geht es gleich an die Reparatur.« Herter ist von Hause aus Elektroinstallateur. Hier aber muss er auch Klempner, Heizungsmonteur, Ton-techniker, Stuhlaufsteller, Fuhrparkleiter und Postbote sein.

**Viel habe sich im vergangenen Vierteljahrhundert verändert. So gibt es zum Berufsstart von Haustechniker Herter in den Stiftungen keinen einzigen Aufzug. Jetzt bewegen 16 solcher hilfreichen Hebebühnen Menschen und Lasten.**

Oder Maler. Denn gleich an seinem ersten Arbeitstag 1995 steigt er auf die Leiter und richtet mit der Deckenbürste Klassenräume im damaligen Elisabeth-Gymnasium in Haus 31 her, erinnert sich der Haustechniker an seinen Start in den Franckeschen Stiftungen. Er sucht damals einen abwechslungsreichen Job, will mehr, als immer nur Strippen ziehen und Steckdosen montieren und wird nicht enttäuscht. Wieviel Stühle, Heizungsventile, Wasserhähne oder automatische Türen er seitdem repariert hat, weiß er nicht. Allein die Zahl der ausgewechselten Brandmelder geht in die Hunderte, die der Leuchtmittel wohl in die Tausende. Größere Katastrophen aber stehen glücklicherweise nicht in seinem Haustechniker-Logbuch. Kleinere schon, vor allem Rohrbrüche sind es, die immer wieder erheblichen Schaden anrichten. Insbesondere, wenn sich das Wasser im Inneren der Fachwerk-Konstruktion unerkannt und heimlich Kanäle frisst und das Bauholz nässt. Da braucht es oft Wochen und Monate, bis die Feuchtigkeit wieder aus den Mauern vertrieben werden kann. Für Dieter Herter sind das dann zusätzliche Kontrollpunkte auf seinem frühmorgendlichen Gang.

Viel habe sich im vergangenen Vierteljahrhundert verändert. So gibt es zum Berufsstart von Haustech-

niker Herter in den Stiftungen keinen einzigen Aufzug. Jetzt bewegen 16 solcher hilfreichen Hebebühnen Menschen und Lasten. Wenn sie denn funktionieren und nicht, wie an jenem 11. September 1996, plötzlich stecken bleiben. Da löst ein Gebirgsschlag in der Grube Teutschenthal ein kleines Erdbeben aus, das bis nach Halle spürbar ist. Den gläsernen Fahrstuhl im Bibliotheksgebäude werfen diese Erschütterungen aus seiner gewohnten Bahn. Die Kabine verklemmt sich mit vier Passagieren an Bord. Die können die Tür nicht öffnen, sich nicht befreien und erleben einige qualvolle Minuten mit Katastrophenfilm-Bildern im Kopf. »Als ich dann kam und per Hand-Kurbel den Fahrkorb wieder so in Position brachte, dass die nächste Etage erreicht wird, war die Erleichterung mit Händen zu greifen«, erinnert sich Dieter Herter nur zu gut an diesen doch besonderen Einsatz, bei dem wie durch ein Wunder keiner verletzt wurde.

Das größte Wunder seien aber die Stiftungen selbst, diese Metamorphose vom hässlichen grauen Entlein zu einem stolzen Ensemble. Jedes der Gebäude ist Herter bestens vertraut, hat er doch auch deren Wiedergeburt miterleben können. Nun fehlen nur noch wenige auf der Liste, darunter die Nummer 56, die Druckerei. Doch die ist bereits eingerüstet und hat u. a. als künftiges Archiv eine Zukunft vor sich. Doch dessen Einweihung wird der Mittsechziger nicht mehr als Haustechniker erleben. Dieter Herter ist nun im Ruhestand, hat seinen Kittel Ende 2019 an den berühmten Haken gehängt und sein gewaltiges Schlüsselbund an die nächste Hausmeister-Generation übergeben.



Steffen Jakob, Theo Lies, Dieter Herter und Antje Reinhardt (v. l.) bei einem Zwischenstopp am Fabrstuhl im modernen Glasanbau des Studienzentrums August Hermann Francke

**Der Lebenslauff August Hermann Franckes und andere Selbstzeugnisse**  
 Praxisbericht zum DFG-Projekt  
 »Erschließung und Digitalisierung von Selbstzeugnissen der Frühen Neuzeit aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen«  
 von Dr. Britta Klosterberg

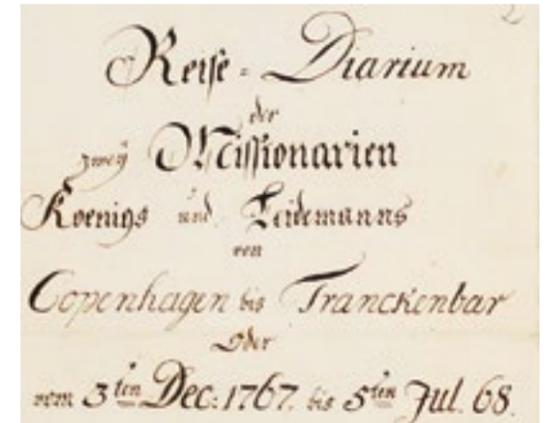


Seit April 2018 läuft am Studienzentrum August Hermann Francke ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes dreijähriges Projekt zur Erschließung und Digitalisierung von ca. 1.500 handschriftlich überlieferten Selbstzeugnissen der Frühen Neuzeit aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen. Dieses Projekt entwickelte sich aus dem vorhergehenden Projekt, dem Aufbau des Francke-Portals, in dem die Tagebücher und Reiseberichte August Hermann Franckes bereits digitalisiert und transkribiert wurden.

Im Fokus der Erforschung der Selbstzeugnisse des Halleschen Pietismus standen bisher vor allem zwei in ihrer Anlage völlig unterschiedliche autobiographische Schriften August Hermann Franckes: sein 1690/91 verfasster *Lebenslauff* mit dem berühmten Lüneburger Bekehrungserlebnis, der von der Forschung lange als vorbildhaft eingestuft wurde, und seine über 5.700 Seiten umfassenden Tagebücher, die stichwortartig seine Arbeit Tag für Tag dokumentieren und als Zeugnis pietistischer Zeitökonomie interpretiert werden können. Eine Ermittlung und Erschließung sämtlicher Selbstzeugnisse aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen hat dagegen bis zu Projektbeginn nicht stattgefunden, so dass der *Lebenslauff* und die Tagebücher Franckes nicht im Kontext der gesamten Überlieferung der Selbstzeugnisse des Halleschen Pietismus erforscht worden sind. Diese Lücke wird durch das Projekt geschlossen, das zugleich einen Beitrag zur Erschließung protestantischer Selbstzeugnisse im deutschsprachigen Raum leisten will.

Im Rahmen des Projekts werden Tagebücher, Reisetagebücher und -berichte, Bewerbungslebensläufe, Autobiographien und Schreibkalender bearbeitet. Es handelt sich zum einen um Selbstzeugnisse Franckes, seiner Mitarbeiter sowie weiterer Kontaktpersonen, zum anderen um Selbstzeugnisse, die im Kontext der Missionsarbeit des Halleschen Waisenhauses in Indien (sog. Dänisch-Hallesche Mission) sowie des Aufbaus lutherischer Gemeinden in Nordamerika entstanden sind. Das Quellenmaterial kann für die Erforschung autobiographischen Schreibens herangezogen werden, das Verhältnis zwischen Gotteserfahrung und persönlicher Frömmigkeit beleuchten und einer Vielzahl historisch arbeitender Disziplinen zur Untersuchung der Interaktionen zwischen verschiedenen Kulturen und Räumen in globalgeschichtlicher Perspektive dienen. Der zeitliche Rahmen reicht von 1650 bis etwa 1830, wobei nur wenige Dokumente aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, darunter die Reisetagebücher August Hermann Niemeyers, Direktor der Stiftungen um 1800, datieren.

Das Projekt verfolgt vier Ziele: 1. die Erschließung und Digitalisierung der ca. 1.500 Selbstzeugnisse aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen; 2. die

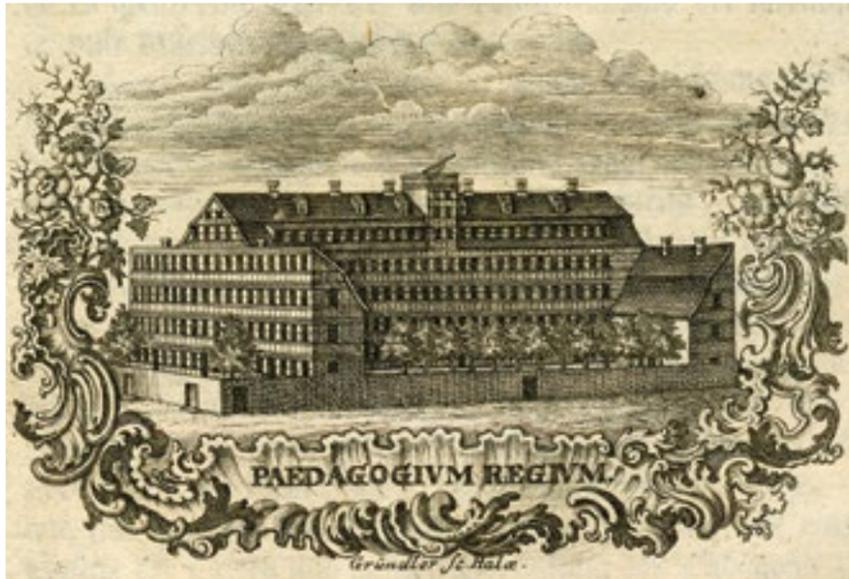


vertiefte Erschließung der Selbstzeugnisse August Hermann Franckes sowie die moderate technische Weiterentwicklung von deren Visualisierung im Francke-Portal; 3. die vertiefte Erschließung von 95 Autobiographien und elf Schreibkalendern der engsten Mitarbeiter Franckes durch Transkription; 4. die Veranstaltung eines projektbegleitenden Workshops.

Die bereits erschlossenen und digitalisierten Quellen werden in der Kollektion »Handschriften/Autographen« der Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Francke zur Verfügung gestellt. Durch die Klassifikation »Selbstzeugnisse« kann die Suche auf Selbstzeugnisse eingegrenzt werden ([www.digital.francke-halle.de/fsha/nav/classification/514349](http://www.digital.francke-halle.de/fsha/nav/classification/514349)). Die Dokumente können über die Stichwort- oder Detailsuche ermittelt sowie die Treffer anhand von Facetten eingegrenzt bzw. statistisch aufbereitet werden. Die bereits transkribierten Texte werden auf der Projektseite in den Digitalen Sammlungen tagesaktuell angezeigt ([www.digital.francke-halle.de/wiki/523956](http://www.digital.francke-halle.de/wiki/523956)).

Das Projekt wird durch einen wissenschaftlichen Beirat begleitet und von Dr. Karsten Hommel als wissenschaftlichem Mitarbeiter mit den wissenschaftlichen Hilfskräften Sabrina Mögelin und David Löblich bearbeitet. Vom 11. bis 13. November 2020 findet zudem ein Workshop statt, an dem WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Fachdisziplinen zusammenkommen werden, um über das Quellenmaterial und seine Erforschung zu diskutieren. In einem Panel werden Studierende des Fachbereichs Geschichte Kurzvorträge halten, die sie im Rahmen des von Prof. Dr. Andreas Pečar und Prof. Dr. Holger Zaunstock angebotenen Seminars »Pietistische Erfahrungsräume« am Institut für Geschichte der Martin-Luther-Universität erarbeitet haben.

# Neu entdeckt. Neu erworben. Neu erschienenen.



**Neu entdeckt:**  
Kultfigur Katte? Die Schulzeit von Friedrichs bestem Freund

Die Tragödie um Hans Hermann von Katte (1704–1730) gehört zu den bekanntesten Geschichten der (deutsch-)preußischen Geschichte. Der junge Leutnant des vornehmsten Regiments der preußischen Armee war der engste Vertraute des jungen Kronprinzen Friedrich, des späteren Königs Friedrich II. (1712–1786) gewesen. Das schlechte Verhältnis des Letzteren zu seinem Vater, König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), gehört zu den Gemeinplätzen der preußischen Geschichte. Der gescheiterte Fluchtversuch des Kronprinzen im Sommer 1730 und die daraus resultierenden Folgen werden immer wieder als bestimmend für das weitere Schicksal des »großen Friedrichs« angeführt. Dazu gehört die Tragödie des jungen Katte, der als »Sündenbock« sein Leben einbüßte.

Bereits Theodor Fontane hat den Stoff dieser Geschichte literarisch verarbeitet und in eine dramatische Erzählung über Schicksalsergebenheit, Tragik und Gehorsam gegossen. Jüngst hat Michael Roes den Hans Hermann zur Kultfigur und zum Vorkämpfer gleichgeschlechtlicher Liebe verklärt. Der fantasievolle Umgang mit den bekannten Fakten und Details aus dem Leben Kattes macht Roes' Roman durchaus unterhaltsam und regte zudem eine intensive Recherche in

und Beschäftigung mit den Quellen im Archiv der Franckeschen Stiftungen an, denn: Hans Hermann von Katte ist im Halleschen Pädagogium zur Schule gegangen.

Der Sohn eines hohen preußischen Offiziers drückte von November 1717 bis März 1721 in Halle die Schulbank und wurde u. a. in Latein, Französisch, Geschichte, Geographie, Botanik und Astronomie unterrichtet. Mit drei bis vier anderen Schülern und einem Lehrer (Informator) in einer Stube im 1713 erbauten Pädagogium (heute Haus 19: Grundschule »Maria Montessori« und Haus der Generationen) untergebracht, war das Schulleben Kattes nicht wie im Roman geschildert von Trinkgelagen, Geheimbünden und Strafen geprägt. Der durchorganisierte Stunden- und Tagesplan ließ hierfür auch gar keine Zeit. Gestraft wurde im Pädagogium zwar wie in allen anderen Schulen der Zeit auch, aber differenziert: Neben Arreststrafen gehörten beispielsweise auch deutsch-lateinische Übersetzungsübungen sowie für die jungen Adligen besonders empfindliche Geldstrafen zum Strafenkanon. Eine Bestrafung Kattes findet sich in den Protokollen und Akten im Archiv übrigens nicht. Das »schlimmste« Vergehen Hans Hermanns scheint die Beteiligung an einer Schneeballschlacht gewesen zu sein, für die er ermahnt wurde. Interessant ist, dass Katte trotz seiner recht langen Aufenthaltsdauer kein Pietist

geworden ist. So heißt es im Lehrerprotokoll vom 27. Januar 1720 über ihn: »Katt ist insonderheit nachdrücklich ermahnet worden, weil er sich viel gutes kann vorsagen laßen und zu allem stille schweigen, als nehme ers wol zu Hertenzen; hingegen hernach, wenn er zu andern kömmt, nicht viel draus machet, wenigstens das Ansehen haben will, als habe man ihn gar gelinde tractiret [behandelt].« Zum einen Ohr hinein und zum anderen wieder hinaus, so könnte man diesen Eintrag übersetzen. *Dr. Thomas Grunewald*

**Neu entdeckt:**  
War Goethe in der Wunderkammer?

Am 12. Juli 1802 weilte Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) in den Franckeschen Stiftungen. Nachdem er zunächst die Meckelsche anatomische Sammlung besucht hatte, verbrachte er den Rest des Tages ab Mittag im Königlichen Pädagogium und in der Schulstadt. Er trank im seitlichen Vorhof des Pädagogiums Tee und besah »die ganze Anstalt des Waisenhauses«. Dabei spielte womöglich auch ein bislang nicht dokumentierter Besuch in der Kunst- und Naturalienkammer eine nicht unerhebliche Rolle. Im November desselben Jahres nämlich schrieb Goethe an den Stiftungsdirektor August Hermann Niemeyer (1754–1828) in Halle und bat darum, den »kleinen Merkur in meiner Sammlung aufstellen zu dürfen, wo er sich in Gesellschaft von seines Gleichen befinden würde, da er bisher nur einzeln und einsam aufbewahrt wurde«. Bei dem kleinen und einsamen Merkur nun könnte es sich um eine Figur des Götterboten handeln, die in der Wunderkammer des Waisenhauses gezeigt worden ist. In der 1802 aktuellen Werbeschrift *Beschreibung des Hallischen Waisenhauses und der übrigen damit verbundenen Frankischen Stiftungen* aus dem Jahr 1799 wurde jedenfalls unter den herausragenden Objekten der Kunst- und Naturalienkammer auch »ein Mercurius von Korinthischem Erz« ausdrücklich erwähnt. Laut den Bestandskatalogen des 18. Jahrhunderts aber gab es sogar zwei Merkur-Statuetten in der Wunderkammer, eine »7. Zoll« und eine »3. Zoll hoch«. Beide standen im XII. Schrank der Kammer,

der die Religionssachen versammelte. Bei einer Inventarisierung im Jahr 1938 scheint die größere der beiden Figuren, womöglich auch beide, nicht mehr vorhanden gewesen zu sein.

Niemeyer konnte und wollte das Ansinnen des Geheimrats natürlich nicht ablehnen – weder im Blick auf das Image des Waisenhauses, noch im Blick auf seine eigene Stellung in der intellektuellen Landschaft um 1800. Tatsächlich tauschte Niemeyer den Gepflogenheiten der Zeit folgend, wie er schrieb, den kleinen Götterboten gern mit Goethe und erhielt im Gegenzug ein (nicht mehr nachweisbares) Buch für die Bibliothek der Stiftungen. Schon bald schrieb Goethe, offenkundig froh über seine Neuerung, zurück: »Der gefällig überlassene kleine Merkur ist, zum bleibenden Denkmal Ihres Wohlwollens, bey mir aufgestellt.« In Goethes Merkur-Sammlung gibt es nun tatsächlich zwei Objekte, die zur Identifikation anhand von Größe, metallischer Legierung sowie unklarer Herkunft in Frage kommen. Goethe hatte den von ihm begehrten Merkur aus Halle jedenfalls in seine Sammlung integriert. Niemeyer sowie mit ihm die gesamten Stiftungen waren damit im Haus am Frauenplan in Weimar dinglich präsent. Eine solche materielle Präsenz findet sich auch in Goethes Bibliothek: Sie enthält die seit 1770 erschienenen Neuen Halleschen

Berichte über die Indienmission, und Niemeyer schenkte 1824/25 seine Reisebeobachtungen in die Bibliothek. Niemeyer mag sich tagträumend ausgemalt haben, wie der Geheimrat seinen prominenten Gästen beim Blick auf den Merkur auch ihn und die Stiftungen in Halle erwähnte. Er schuf mit dem Tausch eine positiv besetzte Präsenz des Waisenhauses im unmittelbaren Umfeld Goethes. *Prof. Dr. Holger Zaunstock*

**Neu entdeckt:**  
Seltene englischsprachige Bücher aus dem Besitz von Johann Adam Steinmetz (1689–1762)

Im November 2018 fand eine interdisziplinäre Tagung »Zur Biographie einer Institution. Kloster Berge im langen 18. Jahrhundert« in Magdeburg statt, auf der Dr. Julia Knödler, Leiterin der Abteilung Historische Sammlungen an der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (ULB), und ich einen Vortrag über die Bibliothek des Klosters Berge gehalten haben. Als die Einrichtung 1810 aufgehoben wurde, gelangten die Buchbestände nach Halle, teils in die Bibliothek der ULB, teils in die Bibliothek der Stiftungen. Es war der Forschung bekannt, dass Johann Adam Steinmetz, Abt des Klosters Berge von 1732 bis 1762, seine Privatbibliothek dem Kloster vermacht hat und deren Titel in





einem handschriftlichen Bandkatalog, der heute in der ULB überliefert ist, aufgelistet sind. Nicht bekannt war indessen, dass seine Bücher in beiden Bibliotheken noch vorhanden und zu identifizieren sind, wie unsere Recherchen ergeben haben. Da Steinmetz nur in wenige Bücher sein Autogramm hineingeschrieben hat, stellt der Bandkatalog die wichtigste Referenz zur Rekonstruktion seiner Bibliothek dar. Wir fanden heraus, dass viele Bücher aus seinem Besitz schlichte Ledereinbände mit Goldverzierungen aufweisen und innen die Signaturen des Klosters Berge erkennbar sind.

Steinmetz hatte weit über das regionale Umfeld hinaus ein großes Ansehen und war in die weltweiten Netzwerke des Pietismus eingebunden. Davon zeugt sein Kontakt zu zahlreichen Autoren und Buchhändlern aus England. Bis jetzt konnten 60 seltene englischsprachige Drucke aus der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen der Provenienz Steinmetz zugewiesen werden, darunter englische Erbauungsliteratur, Werke der englischen Nonkonformisten Isaac Watts und Philip Doddridge und der Vertreter der protestantischen Erweckungsbewegungen in den Neu-England-Staaten wie George Whitefield und Jonathan Edwards. Steinmetz selbst hat sich an der Herausgabe englischer Literatur als Verfasser von Vorreden selbst beteiligt. Dass er die englischen Werke, die er in deutscher Übersetzung mitherausgegeben

hat, besaß, beweist beispielsweise die Ausgabe von Philip Doddridges *The Family Expositor, or a Paraphrase and Version of the New Testament* in seiner Bibliothek, deren erster Teil auf Deutsch 1750 unter dem Titel *Paraphrastische Erklärung der sämtlichen Schriften Neues Testaments* mit einer Vorrede von Steinmetz in Magdeburg und Leipzig erschienen ist. Es ist zu hoffen, dass in den nächsten Jahren noch weitere Bücher der Provenienz Steinmetz ermittelt werden können. *Dr. Britta Klosterberg*

Neu erschienen:  
Hallesche Pastoren in Pennsylvania – eine Quellenedition

Zwischen 1744 und 1786 wurden 13 lutherische Geistliche von Halle aus nach Pennsylvania entsandt, um dort die seelsorgerliche Betreuung deutscher Lutheraner zu übernehmen. Von diesen Pastoren sind unter anderem Lebensläufe und Diarien sowie Briefe und andere Amtsdokumente überliefert. Diese Quellen werden nun erstmals wissenschaftlich editiert veröffentlicht, wobei die auf acht Bände ausgelegte Edition das Ziel verfolgt, die sogenannte zweite Generation – nach Heinrich Melchior Mühlenberg (1711–1787), dem Gründer der lutherischen Kirche in Pennsylvania, – stärker in den wissenschaftlichen Fokus zu rücken. Dabei geben die jetzt vorliegenden ersten beiden Bände mit ihren

Lebensläufen und Diarien Einblicke in das alltägliche Leben der Pastoren, in ihre Selbstzweifel insbesondere in der Zeit vor ihrer Entsendung in die neue Welt, in ihre gesellschaftlichen Beobachtungen vor Ort, aber auch beispielsweise in ökonomische Belange der Gemeinden. *Metta Scholz*

*Hallesche Pastoren in Pennsylvania, 1743–1825. Eine kritische Quellenedition zu ihrer Amtstätigkeit in Nordamerika.* Hg. v. Mark Häberlein, Thomas Müller-Bahlke u. Hermann Wellenreuther. Halle 2019 (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien, 15/1+2).

Neu erschienen:  
Hallesche Theologen zwischen Universität, Franckeschen Stiftungen und Berliner Hof – eine Untersuchung von  
Veronika Albrecht-Birkner

Die vorliegende Studie ist dem Agieren Hallescher Theologen im Zeitraum von 1750 bis 1794 im Spannungsfeld von Franckeschen Anstalten, Hallescher Universität und Berliner Hof gewidmet. Der Blick richtet sich somit auf eine eher unbekanntere Personengruppe, aus der nur wenige bekannte Namen wie Johann Salomo Semler, August Hermann Niemeyer und inzwischen auch Johann August Nösselt herausragen. Auf Grundlage zahlreicher archivalischer und gedruckter Quellen werden u.a. das wenig bekannte Theologische Seminar, die Wöchentlichen Halleschen Anzeigen als populartheologische Publikationsplattform, Studienreformen und Berufungsverfahren oder Auseinandersetzungen um den Universitätsgottesdienst untersucht. Dabei kommen dynamische Austauschprozesse zwischen den beteiligten Akteuren und Institutionen und ein flexibler Umgang mit den vorhandenen Traditionen in den Blick, die in Schubladen wie »der Pietismus« und »die Aufklärung« nicht hineinpassen. *Metta Scholz*

*Veronika Albrecht-Birkner: Hallesche Theologen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Traditionen – Rezeptionen – Interaktionen.* Halle 2019 (Hallesche Forschungen, 54/1+2).



Das mustergültig und planvoll angelegte Philadelphia, das von William Penn als Hauptstadt seiner Kolonie gegründet wurde, war ein wichtiger Stützpunkt auch für die aus Halle entsandten Pastoren.

# Kurznachrichten aus Wissenschaft und Forschung

## Wege der Hymnologie: Die Edition des Freylinghausenschen Gesangbuches

Ins Jahr 2020 fällt der 350. Geburtstag des zweiten Direktors der Stiftungen Johann Anastasius Freylinghausen († 1739). Der Jubilar trat nicht zuletzt als Herausgeber und Beiträger des Geistreichen Gesangbuches in Erscheinung, dessen in den Franckeschen Stiftungen erarbeitete Neuauflage soeben mit dem sechsten Teilband rechtzeitig ihren Abschluss fand. Indem das Geistreiche Gesangbuch auch als Teil einer Reihe zu begreifen ist, die von den Gesangbüchern Johann Crügers (1598–1662) ausgehend letztlich bis in die Gegenwart reicht, ist die Edition mehr als ein Forschungsbeitrag zum Halleschen Pietismus. So gibt die kritische Neuauflage von Freylinghausens Hauptwerk nicht nur Einblick in das ständige Ringen um Liedfassungen und Lesarten, sondern auch in größere lied- und frömmigkeitsgeschichtliche Zusammenhänge. Die als Projekt der Stiftungen ebenfalls kurz vor dem Abschluss stehende Edition und Dokumentation von Johann Crügers *Praxis Pietatis Melica* wird das Wissen um solche Zusammenhänge weiter vertiefen.

## Halle – Gotha – Wolfenbüttel: Stipendien im Fokus

Im Dr. Liselotte Kirchner-Stipendienprogramm dürfen wir 2020 den fünften Jahrgang internationaler StipendiatInnen begrüßen. Sie beleben das intellektuelle Klima in den Stiftungen und verknüpfen auf vielfältige und anregende Weise aktuelle Forschungsfragen. Zudem werden zunehmend in Tagungen, Folgestipendien, die von dritter Seite

finanziert werden, dem Voranschreiten von Promotionen und Buchprojekten sowie in Publikationen die Früchte der Arbeit sichtbar. Dem folgend wollen wir gemeinsam mit dem Forschungszentrum Gotha und der Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt sowie der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel neue Wege gehen. Im Frühjahr treffen sich die vier Institutionen im Historischen Waisenhaus, um sich über ihre Erfahrungen mit ihren unterschiedlichen Stipendienprogrammen auszutauschen und diese für die künftige Weiterentwicklung der Programme zu nutzen sowie Forschungsvorhaben zu fördern, die sich auf die reichhaltigen Quellenbestände aller drei Standorte beziehen.

## Die menschliche Psyche lesen: Eine amerikanisch-deutsche Sommerschule

Die Franckeschen Stiftungen blicken auf eine lange Tradition der Zusammenarbeit mit amerikanischen Universitäten zurück. Mit einem Sommerseminar für Promovierende und junge ForscherInnen in diesem Jahr sollen diese Kooperationen weitergeführt, belebt und auf den Bereich der akademischen Lehre ausgedehnt werden. Unter der Regie von Simon Grote (Wellesley College) und Kelly Whitmer (Sewanee: the University of the South) werden ca. zehn ausgewählte StipendiatInnen zwei Wochen im Juli in den Stiftungen verbringen, hier leben und arbeiten. Mit der technologischen Entwicklung im Bereich der Datenanalyse und Überwachung steht dabei ein hochaktuelles Thema im Zentrum: Sie zielen auf einen ungehinderten Zugang zur Psyche, u.a. zu den individuellen Gewohnheiten, Sprachmustern



und Erinnerungen, um daraus Kapital zu schlagen oder sie zu kontrollieren. Diese Technologien haben eine lange Geschichte, die bis in die Frühe Neuzeit zurückreicht. Die Sommerschule zielt darauf, diese Geschichte offenzulegen und zu diskutieren.

## Sondermittel für die Erstellung eines Schadenskatasters

Die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) hat aus Sondermitteln der Bundesregierung für Kultur und Medien den Franckeschen Stiftungen im Jahr 2019 eine Fördersumme zur Erstellung eines Schadenskatasters für die historischen Archiv- und Buchbestände gewährt. Das Fachpersonal der *Preservation Academy Leipzig* sichtete in Stichproben 450 laufende Meter Akten, 3.300 Planzeichnungen im Archiv sowie 119.000 Bände und 29.000 Schulprogramme in der Bibliothek vor Ort und wertete nach



Kategorien, die mit dem Studienzentrum August Hermann Francke abgestimmt wurden, die vorgefundenen Schäden aus. Diese Schadensanalyse soll als Grundlage für die systematische Planung zukünftiger Bestandserhaltungsmaßnahmen und deren Priorisierung dienen.

## Digitalisierung und Erschließung: Studienzentrum beteiligt sich am VD 18

Die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle gehört seit über zehn Jahren zu dem Kreis der Bibliotheken in Deutschland, die an dem nationalen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt »Digitalisierung und Erschließung der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts VD 18« maßgeblich beteiligt sind. Dank eines genehmigten Förderantrags der ULB

werden in der Projektphase vom November 2019 bis zum Oktober 2021 nun auch ca. 1.700 Drucke aus der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen digitalisiert und katalogisiert. Die Bearbeitung erfolgt in der ULB; die Präsentation der Digitalisate und Metadaten erfolgt sowohl in den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Francke als auch im Repositorium der ULB. Zum Projektende ist eine gemeinsame Ausstellung in den Franckeschen Stiftungen geplant.

## Aufklärung postkolonial? Globale Wissensgeschichte in den Halle Lectures

Seit mehreren Jahren findet eine lebhaft debattierte Diskussion über den Umgang mit und die mögliche Rückgabe von Artefakten in Museen statt, die aus der Kolonialzeit des europäischen Imperialismus

stammen. Ebenso mehren sich die Aufrufe, die Geschichte der Aufklärung einer postkolonialen Kritik zu unterwerfen. Im Rahmen kolonialer Machtstrukturen sei nicht-europäisches Wissen ausgebeutet, exotisiert und angeeignet worden, während gleichzeitig »westliches« Wissen als vermeintlich universelles Wissen verbreitet wurde. In den gemeinsam mit den Forschungszentren auf dem Stiftungscampus ausgerichteten Halle Lectures wird diese globale Wissensgeschichte zur Diskussion gestellt. In diesem Jahr erwarten wir Jakob Vogel, Direktor des Centre Marc Bloch (Berlin) und Professor für Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Sciences Po (Paris), der in seinem Vortrag nach der Rolle von Exotismus und Universalismus in der Geschichte der Aufklärung fragt.

# Einer großen Idee wieder Raum geben

Vor 30 Jahren wurde der Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen gegründet

**Ein Nein am Anfang** Am Anfang war das Wort, erst recht bei einem Neuanfang. Und bei Helmut Obst ist das zunächst ein NEIN. Ausgesprochen gegenüber der haleschen Universität, die sich – wie schon in den DDR-Jahren – 1990 weiterhin als Hausherrin der Stiftungen begreift. Schließlich übernimmt sie nach 1945 einige historische Gebäude in den Franckeschen Stiftungen und baut sogar für die Arbeiter- und Bauern-Fakultät neu. Dem Verfall jedoch kann die Hochschule nichts entgegensetzen. Und nach der friedlichen Revolution hat der Senat mit der Erneuerung der Alma Mater Halensis alle Hände voll zu tun. So sieht denn auch Rektor Günther Schilling in der Gründung eines Freundeskreises für die Stiftungen eine willkommene Unterstützung, freilich unter Universitätshegemonie. Dazu sollen am 9. Juni 1990 die Weichen gestellt werden. Aber es kommt anders.

Helmut Obst blättert in seinem Tagebuch jener Jahre. Als Dekan der Theologischen Fakultät kennt er die alte Schulstadt bestens, denn hier forscht er. Dem Religionswissenschaftler bietet sich mit August Herrmann Francke auch ein inspirierendes Thema. In seiner Promotion setzt sich Helmut Obst mit dem Pietismus auseinander. »Dazu habe ich manche Stunde in der historischen Bibliothek verbracht«, erinnert er sich an diesen Ort voller Weisheit. Dessen bauliche Hülle bietet jedoch schon damals einen erbärmlichen Anblick. »An den porösen Dachrinnen hingen im Winter lange Eiszapfen, zu den Raumdecken gehörten fast überall Stockflecken. Da wusste man, dass diese Gebäude im Mark getroffen sind.« Das gilt auch für das Evangelische Konvikt, in dem viele seiner Studierenden wohnen.





Eine der ersten Sitzungen des Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen e. V. im noch unsanierten Freylinghausen-Saal

So ist es nur zu verständlich, dass das weitere Schicksal der Stiftungen einem Helmut Obst am Herzen liegt. Zumal sich jetzt die Gelegenheit bietet, dieses Schicksal zum Guten zu wenden, mit einer Gemeinschaft Gleichgesinnter, einem Freundeskreis eben. Im damaligen Tschernyschewski-Haus soll dieses Bündnis besiegelt werden, an diesem 9. Juni 1990. Das Entscheidende aber passiert am Vortag. Im Archiv der Kirchenprovinz Sachsen ist der Widerspruch der Kirchenleitung gegen die Aufhebung der Rechtspersönlichkeit der Franckeschen Stiftungen 1946 aktenkundig. »Das bedeutet, dass



die Stiftungen die ganzen Jahre formal juristisch weiterbestanden, dass also die Universität auch keinen Anspruch auf die Schulstadt erheben kann«, beschreibt Helmut Obst die völlig neue Situation. Nach der sei »die erneute Zuordnung zur Universität nicht akzeptabel.« Darüber muss natürlich mit den Beteiligten noch vor der Freundeskreisgründung geredet werden. Paul Raabe, der spätere erste Stiftungsdirektor nach 1990, fällt aus allen Wolken. Ebenso der Romanist Ulrich Ricken, der ja mit seiner Idee eines Zentrums für Aufklärung der Impulsgeber für die bereits zaghaft angelaufene Sanierung der Stiftungen ist. Und schließlich muss sich die Universität damit abfinden, die ganze Liegenschaft aufzugeben. Im Tagebuch sind diese Gespräche festgehalten und auch schon die Erkenntnis, dass es nicht nur um den Erhalt historischer Bausubstanz geht. Hier biete sich vielmehr die Chance, einer großen Idee wieder Raum zu geben. Wie das geschehen soll, weiß seinerzeit kaum einer, aber der feste Wille aller Akteure sei geradezu greifbar gewesen.

»Nach der Wende schien ja alles möglich zu sein«, erinnert sich der Religionswissenschaftler an die spannenden letzten Monate der untergehenden DDR. Warum sollte es nicht gelingen, die historische Schulstadt vor dem Zerfall zu retten und ihr auch eine inhaltliche Zukunft zu geben? »Wir Christen verstehen etwas von einem lang wirkenden Segen«, setzt er schmunzelnd hinzu und schlägt jetzt in seinem Tagebuch das Gründungsdatum auf.

Da ist nachzulesen, dass um 11 Uhr unter dem Bild des ersten Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck, 59 Menschen guten Willens zusammengekommen sind, um den Freundeskreis aus der Taufe zu heben. Die juristische Selbständigkeit wird zwar noch diskutiert, aber schließlich von allen Seiten akzeptiert. Eine »glückliche Fügung« sei das Wirken von Rektor Schilling gewesen, steht im Tagebuch. »Heute wäre eine solche Entscheidung wohl anders ausgefallen, hätten Egoisten und Besitzstandswahrung den Prozess erschwert«, kommentiert der Theologe diese Gründung. So aber werden einstimmig Paul Raabe zum Präsidenten und Helmut Obst zum Stellvertreter des Freundeskreises gewählt.

Nachzulesen ist das im offiziellen Protokoll der Gründungsversammlung. Das schreibt Ralf Loof, der den Freundeskreis viele Jahre als Geschäftsführer begleitet. Mit dem Abstand einer Generation schreibt es sich so einfach. Vor 30 Jahren aber, da weiß im Osten Deutschlands kaum einer Bescheid über die Rechte und Pflichten eines solchen Postens. Loof selbst spricht vom »Mädchen für alles« und zählt auf: Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit

und eben auch Protokollführung. Doch es gibt rettende Schützenhilfe – aus Wolfenbüttel, Paul Raabes Wirkungsstätte. Dort, an der Herzog August Bibliothek, wirkt seit Jahren segensreich ein solcher Freundeskreis. Und dort holt sich 1990 Ralf Loof seine ersten Kenntnisse über Vereinsrecht und Gemeinnützigkeit, macht sich vertraut mit den Mechanismen eines funktionierenden Kulturapparates unter marktwirtschaftlichen Bedingungen. »Da habe ich schnell gemerkt, dass es vor allem um das Einwerben von Geldern geht. Die aber bekommt man nur, wenn eine zündende Idee mögliche Sponsoren überzeugt. Doch von den Franckeschen Stiftungen hatten die wenigsten gehört.«

Gäbe es da nicht die Ehemaligen, LehrerInnen und SchülerInnen der Erweiterten Oberschule »August Herrmann Francke«. Viele von ihnen haben die DDR verlassen, freiwillig oder aus politischem



Die Rettung des Francke-Denkmal wurde durch eine Spende der Schriftstellerin Christine Brückner ermöglicht.

Druck. Geblieben ist aber die Erinnerung an und auch oft Stolz auf diesen besonderen Ort mit seiner geschichtsträchtigen Atmosphäre. Im Dezember 1990 gründet sich die Arbeitsgruppe der Ehemaligen, und die meisten werden auch Mitglied des Freundeskreises. Ralf Loof: »Damit schnellte unser Vereinsregister auf über 1.000 an. Erste private Spenden gingen ein, es wurden Fonds gegründet, die zweckgebunden dem Aufbau der neuen Latina dienten.«

Ohne den Grundoptimismus eines Paul Raabe wäre das alles nicht denkbar gewesen, sind sich die Gründungsmitglieder einig. Den Kontakt zu ihm bahnt bereits in den letzten Jahren der DDR der Romanist Ulrich Ricken, der mit einem Forschungsauftrag in Sachen Aufklärung nach Wolfenbüttel fahren und in der dortigen Bibliothek einige Zeit arbeiten kann. »So wuchs auch das Interesse von Raabe an den Franckeschen Stiftungen«, weiß Sabine Solf. Die Germanistin ist in Wolfenbüttel dessen Stellvertreterin und wird von ihrem Chef wie selbstverständlich in das Abenteuer Halle hineingezogen. »Und es war ein Abenteuer. Schon ein Gang durch die Gassen konnte wegen der maroden Dachziegel gefährlich werden. Überall lag Taubendreck. Ich hatte wirklich Angst, einmal auf diesen alten Holzstiegen oder Dielenbrettern einfach einzubrechen.« Eine Befürchtung, die nur zu verständlich ist.

Schon 1987 wird Geld für eine erste Dachsanierung lockergemacht, um das geplante Zentrum zur Aufklärungsforschung zu etablieren. Die Volkswagenstiftung schickt eine Million DM, Devisen, die die DDR händeringend braucht, um die immer größer werdenden Löcher in der Staatskasse zu füllen. Noch kurze Zeit zuvor werden Pläne für einen großflächigen Abriss geschmiedet, sollen die ruinösen Fachwerkhäuser aus dem 18. Jahrhundert sozialistischen Plattenbauten weichen. Dieses Horrorszenerium ist mit dem ersten Westgeld vom Tisch. Das Forschungszentrum wird so ein erstes Beispiel für die Grundidee einer ganzheitlichen Lösung, die Paul Raabe im Blick hat. Eine Sanierung sollte immer an die künftige Nutzung gekoppelt sein. Eine Nutzung, die zu den Stiftungen passen, also sozialen und vor allem Bildungsthemen verpflichtet sein müsse.

»Diese erste Million war auch ein Lockvogel für weitere Unterstützer«, beschreibt Sabine Solf diese Zeit. Und sie setzt lächelnd hinzu, dass es keinesfalls einfach gewesen sei, beispielsweise den Freundeskreis der Herzog-August-Bibliothek davon zu überzeugen, einen Teil seines Geldes nicht in Wolfenbüttel, sondern im Osten einzusetzen. Doch es funktioniert. 250.000 DM kommen auf



Tradition zur Francke-Feier: Die Gedenkstunde mit Kranzniederlegung am Francke-Denkmal

das hallesche Konto, das Dach des Hauptgebäudes kann damit gedeckt werden. »Es war erstaunlich, wie schnell der Glaube an eine tatsächliche Wiedergeburt wuchs.« Die neuen roten Ziegel sind Signale, die auch von außen dankbar aufgenommen werden. Sie markieren einen Wendepunkt in der Wahrnehmung der halleschen Stadtgesellschaft. Die atmet auf, weil die Stiftungen wieder zu leben beginnen.

Entsprechend ist die Resonanz auf die ersten Veranstaltungen in den Stiftungen. Zunächst kehren, angeregt durch die Ehemaligen, die Francke-Feiern wieder in die alte Schulstadt zurück. Dann gesellt sich alsbald alle zwei Jahre das Lindenblütenfest zum Veranstaltungskalender. Doch ein erstes schönes gemeinsames Feiern ist eng mit dem Freylinghausen-Saal verbunden. Der heißt im Dezember 1990 noch nicht so, ist noch unsaniert und trägt die deutlichen Spuren eines Jahrzehnte währenden Missbrauchs als Ballsporthalle. Dort trifft man sich zum Adventssingen, der Hausmeister muss damals

jedoch nicht die noch fehlende Heizung im Griff haben, sondern als Weihnachtsmann in Erscheinung treten.

**Anstehender Paradigmenwechsel** Bis 1992 lenkt und steuert allein der Freundeskreis die Geschäfte und das Baugeschehen auf dem Areal. Dann werden die Franckeschen Stiftungen als Stiftung des öffentlichen Rechts juristisch anerkannt, und eine Direktion übernimmt die Verwaltung. Der Freundeskreis aber hat weiterhin Gelder einzuwerben, hat Förderpöfe anzuzapfen, hat Spenden von Unternehmen, von Fonds oder von privaten Unterstützern anzuregen und anzulegen. So sind in den drei Jahrzehnten viele Millionen Euro in den Wiederaufbau geflossen.

Die Sanierung ist heute weitgehend abgeschlossen, die letzten Gebäude – die Druckerei und die Scheunen – sind bereits eingerüstet. Nur noch wenige Nebengelasse stehen auf der Soll-Liste. Da hat ein Freundeskreis doch eigentlich seine Schuldigkeit getan, kann er deswegen gehen? »Natürlich nicht!«, widerspricht sofort Michael Reinboth. Den aktuellen Präsidenten des Unterstützervereins verschlägt es Anfang der 90er Jahre im Auftrag der Deutschen Post nach Halle. »Ich kam 1991 mit dem Zug an und versuchte mich zu Fuß zu meiner Direktion durchzuschlagen. Dabei habe ich mich hoffnungslos verfranz. Irgendwie landete ich auch in den Stiftungen und rieb mir die Augen. So viel Verfall hatte ich noch nicht gesehen.« Doch dann rückt die Schulstadt erst einmal aus seinem Blick. Manager Reinboth hat andere Aufgaben, muss u. a. das DHL-Kreuz am Flughafen Leipzig-Halle auf die richtige Spur bringen. Dann aber trifft er Anfang der 2000er Jahre bei einer Veranstaltung auf den Stiftungsdirektor Thomas Müller-Bahlke, wird 2003 Mitglied des Kuratoriums und 2014 Präsident des Freundeskreises. Der nun richtet seine Aufgabenfelder neu ein.

»Ganz oben steht natürlich weiterhin das Einwerben von Geldern aus allen möglichen Quellen.« Das sei nicht einfacher geworden. Obwohl sich



Der Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen e.V. ist seit seiner Gründung ein steter und verlässlicher Begleiter der Arbeit der Stiftungen. Dank seines großen Mitgliederbestandes – aktuell mehr als 1000 natürliche und juristische Personen aus Halle und Umgebung, ganz Deutschland und dem Ausland – und der hohen Spendenbereitschaft konnten nennenswerte Beiträge zur baulichen Wiederherstellung der Stiftungen, zum Erhalt der wertvollen historischen Sammlungen sowie zur Förderung des Stiftungslebens geleistet werden.

Freundeskreis-Aktivitäten seit 1990 (Auswahl):

- > 1. Francke-Feier (1991)
- > Restaurierung des Francke-Denkmal von Daniel Christian Rauch (1992)
- > Restaurierung der Treppe am Hauptgebäude, der Schränke der Kunst- und Naturalienkammer, der Rühlmann-Orgel im Freylinghausen-Saal (1995)
- > Erneuerung der Francke-Gedenkurne (1997)
- > Sanierung der Francke- und der Niemeyer-Gruft und Kennzeichnung der Direktorengräber auf dem Stadtgottesacker der Stadt Halle (1998–2005)
- > Pflanzen von Gedenkbäumen (ab 2000)
- > Niemeyer-Stele am Mägdeinhaus (2003)
- > Wiederbelebung und Förderung der Schulgartentradition in den Stiftungen am Beispiel des »Pflanzgartens« (2008)
- > Ausbau des Familienkompetenzzentrums für Bildung und Gesundheit im Haus der Generationen (2010)
- > Zuschuss zur Überarbeitung des Waisenhaus-Kabinetts (2013)
- > Förderung des Umbaus des Landesgymnasiums Latina (2013/2014)
- > Zuschuss für internationale Gäste der Francke-Feier anlässlich des Reformationsjubiläums (2017)
- > Zuschuss zur pädagogischen Arbeit in Stichelsdorf (2018/2019)
- > Sicherheitsmikroverfilmung bzw. Digitalisierung der Bestände des Archivs der Franckeschen Stiftungen
- > Restaurierungen von Büchern und Porträtstichen aus den Beständen der Historischen Bibliothek
- > Wissenschaftsprojekte im Studienzentrum August Hermann Francke
- > Fonds und Legate für SchülerInnen, Einrichten von Gedenksteinen und Tafeln, Reparatur (Bsp. Hofbrunnen der ehemaligen Oberrealschule, 1997) bzw. Neufertigungen von Denkmälern (Bsp. Loreley-Gedenkstein im Loreley-Hof, 1998) und Skulpturen (Bsp. Latina-Eule, 1999 oder Wappen der Oberrealschule, 2002) auf dem Gelände
- > Projekte der musischen und kulturellen Bildung, speziell für junge Leute in den Stiftungen
- > Überweisung eines jährlichen Zuschusses zum Haushalt der Stiftungen

Die vornehmlichen Ziele des Freundeskreises sind heute neben der weiteren Unterstützung baulicher Maßnahmen die ideelle und materielle Förderung der sozialen, pädagogischen, kulturellen und wissenschaftlichen Arbeit.



Aktuell wie zu Franckes Zeiten: Vor allem der Sozial- und Bildungsbereich braucht engagierte und kontinuierliche Unterstützung.

mittlerweile die Stiftungen einen ausgezeichneten Ruf erworben haben, sowohl materiell als architektonische Einmaligkeit als auch ideell als Anstifter gesellschaftlicher Diskurse. »Zu Zeiten guter Zinsen hat unser Vermögen auch gute Erträge gebracht. Jetzt aber, auf einem schwierigen Finanzmarkt, sind nachhaltige Anlagestrategien gefragt.«

Geld wird weiterhin fürs Bauen gebraucht. Auch wenn die Sanierung weitgehend abgeschlossen ist, melden die ersten Gebäude nach 30 Jahren schon wieder Sanierungsbedarf an. »Apropos ...«, setzt der Präsident gleich fort. Nicht nur manches Material sei in die Jahre gekommen, sondern auch viele der über 1.000 Mitglieder des Freundeskreises.

Da kann Doris Junghanns nur nicken. Die Seniorin kennt ihre Stiftungen nur zu gut. Als Hallenserin muss sie in ihrer Jugend tatenlos dem Verfall zusehen. »Das hat in der Seele wehgetan.« Ihr Mann engagiert sich deshalb schon frühzeitig im Freundeskreis. Als Witwe habe sie sich dann ein Herz gefasst und ihre Hilfe angeboten. »Ach toll, hieß es damals, in der Familienetage könnte man jemanden gebrauchen«, beschreibt sie ihren ersten ehrenamtlichen Einsatz. So habe sie dort Familienpatenschaften mit auf den Weg gebracht. Dann kommt die Begrüßung der Neugeborenen in der Stadt Halle dazu. Derzeit steht Doris Junghanns ausländischen Kindern zur Seite, kümmert sich um deren Sprachförderung, um deren Schularbeiten. Das helfe nicht nur ihren Schützlingen, gibt sie gern zu, sondern mache sie selbst sehr glücklich.

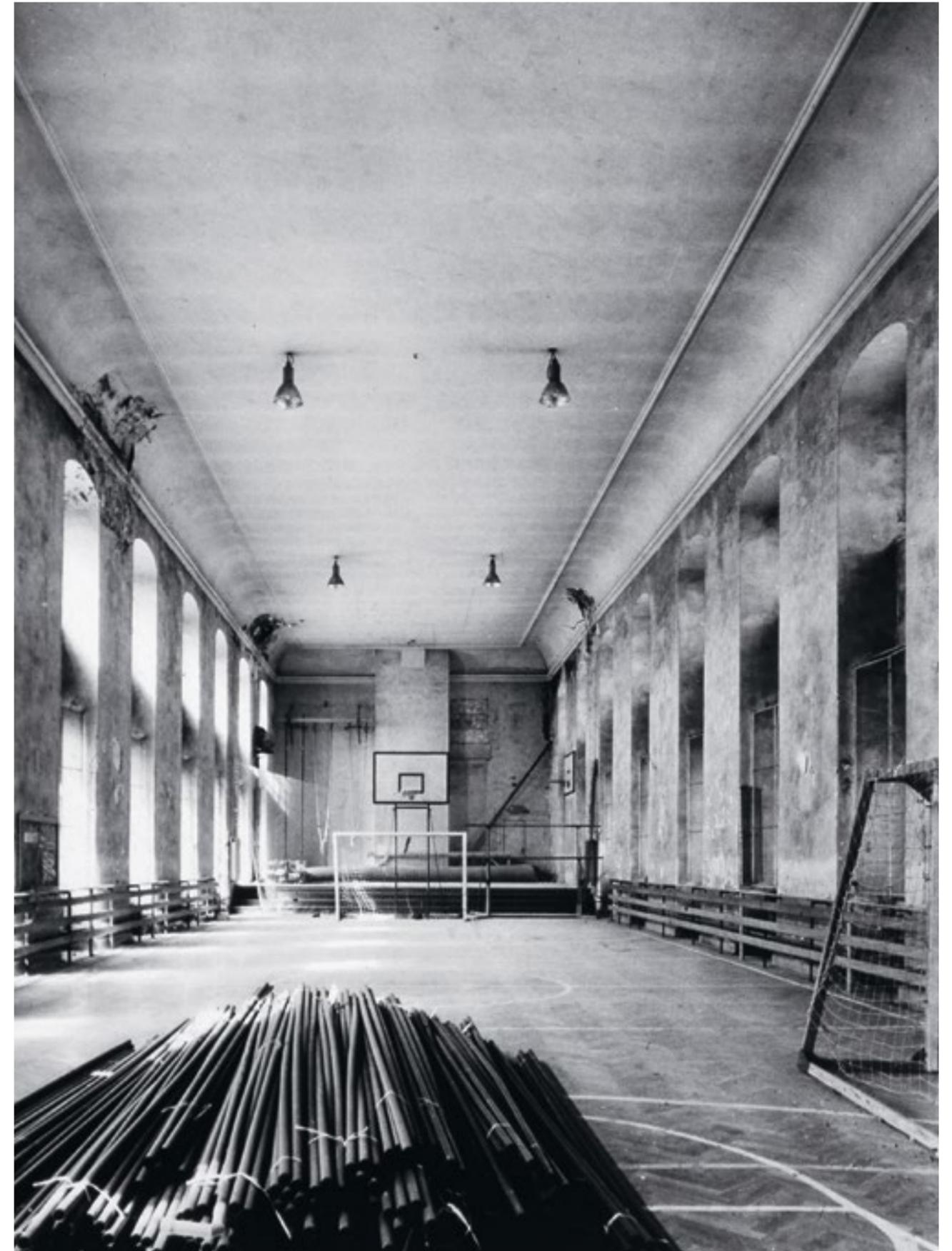
Dennoch, muss Michael Reinboth ergänzen, stehe das Ehrenamt in der aktuellen Ellenbogen-Gesellschaft nicht auf der Top-Ten-Liste der beliebtesten

Freizeitbeschäftigungen. Woher aber soll engagierter Nachwuchs kommen? Glücklicherweise brauche man da nicht weit zu gehen, gehören doch zur Stiftungsfamilie auch einige Schulen. »Ich war 13, als unserer Klasse die Mitarbeit im Freundeskreis schmackhaft gemacht wurde. Das interessierte mich und auch einige Mitschüler, also schnupperten wir erst einmal.« Aus dem Schnupperkurs ist für Pauline Haschke eine beständige Mitarbeit geworden. Sie ist dabei, wenn das Dattelpalmenfest im Pflanzgarten gefeiert wird, kümmert sich bei Veranstaltungen um die Garderobe, genießt besonders das musikalische Angebot im Freylinghausen-Saal, legt Flyer aus und macht auch mit, wenn es zum Arbeitsinsatz auf den Stadtgottesacker geht. Nun ist Pauline in der 12. Klasse. Der versprochene Blick hinter die Kulissen habe sich gelohnt, zieht sie eine kurze Bilanz nach fünf Jahren. Es sei reizvoll, mitzubekommen, wie so ein großer Laden läuft. Sie sitzt als Juniorensprecherin in Vorstandssitzungen. Dort werden nicht nur die nächsten Einsätze geplant, sondern eben auch Finanzentscheidungen getroffen. Und da sei die 18-Jährige keineswegs nur Zaungast, freut sich Michael Reinboth. Rund zwei Dutzend Latina-SchülerInnen engagieren sich gegenwärtig im Freundeskreis, das mache Hoffnung.

Denn auch 320 Jahre nach der Gründung des Waisenhauses durch August Herrmann Francke seien seine Stiftungen weiterhin für die Gesellschaft unentbehrlich, ist Reinboth überzeugt: »Wir schauen nur mal vor die Tür. Noch immer leben Familien in prekären Verhältnissen, werden Bildungschancen verpasst, verlieren Menschen ihre Heimat und fordern unsere Menschlichkeit heraus. Und unsere Taten.«



Das Gespräch führte Theo Lies, Autor und freier Journalist aus Halle, mit: Ralf Loof, Sabine Solf, Helmut Obst, Michael Reinboth, Doris Junghanns und Pauline Haschke (v. l.).



# Das waren die Franckeschen Stiftungen 2019

## Interkultureller Dialog

Anlässlich des 100. Jubiläums der Tamil Evangelical Lutheran Church (TELC) reiste Stiftungsdirektor Thomas Müller-Bahlke zu Beginn des Jahres nach Südindien. Hier ist die älteste außereuropäische lutherische Gemeinschaft zuhause, deren Gründung auf die von halleschen Pietisten betreute Dänisch-Hallesche Mission zurückgeht und die heute für einen einzigartigen Kulturdialog steht.



**Goldener Museumsschlüssel** 55 Teilnehmende, die alle im Museumsnetzwerk assoziierten Museen innerhalb eines Jahres (April 2018–März 2019) besucht haben, erhielten den »Goldenen Schlüssel«, der ein Jahr lang zum kostenfreien Museumsbesuch berechtigt. Aufgrund der überaus positiven Resonanz ging die Aktion »Schlüsselbund Hallesche Museen« in die zweite Runde.



## Glänzende Demonstrationen

Die »Hallesche Erklärung der Vielen« wurde zu Beginn des Jahres von 35 Kultureinrichtungen Halles unterzeichnet, auch von den Franckeschen Stiftungen. Die Initiative setzt bundesweit in vielen Städten ein Zeichen für Vielfalt und Demokratie gegen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus.

## Musikalische Tradition

Zur Francke-Feier wurde nicht nur das Jahresprogramm »Komm mit – wohin?« eröffnet, sondern auch eine neue Tradition ins Leben gerufen: Der Stadtsingechor bereicherte erstmals mit einer Motette im Freylinghausen-Saal das Samstagabend-Programm. Diese geistliche musikalische Stunde ist künftig fester Bestandteil der Francke-Feier.



**Komm mit – wohin?** Die Welt ist zum Verändern da, nicht zum Ertragen: In seinem Festvortrag zur Eröffnung des Stiftungsprogrammjahres über Krise und Aufbruch wirbt Harald Welzer, Soziologe und einer der einflussreichsten Zukunftsdenker der Republik, für eine positive Sicht auf unsere Zukunft.



## Unterhaltung mit Tiefgang

Zur Museumsnacht verwandelte sich der Freylinghausen-Saal in ein riesiges Kreuzfahrtschiff mit Kapitänbar und Swingparty im Stil der 20er Jahre – mit über 3000 BesucherInnen das erfolgreichste Programm in Halle und Leipzig. Nachdenkliche Akzente setzte die Videoinstallation des Leipziger Lichtdesigners Bernd E. Gengelbach mit der Projektion einer Unterwasserwelt voller Plastikmüll.



**20.000 Meilen unter dem Meer?** Mit dem Missionar Bartholomäus Ziegenbalg einmal ums Kap Horn bis nach Indien und zurück? Oder lieber Meuterei auf der Bounty? Das Museumsnacht-Publikum gab das Stichwort und das Improvisationstheater »Kaltstart« entführte zu aufregenden Seeabenteuern in der Kulissenbibliothek.

**Zwischen Management und Wissenschaft**

Aus Anlass des 60. Geburtstages von Stiftungsdirektor Thomas Müller-Bahlke widmete sich das mit WeggefährtInnen aus über 30 Jahren wissenschaftlicher und leitender Arbeit hochrangig besetzte Kolloquium in Wissenschaft und Öffentlichkeit rege diskutierten Themen, u. a. auch der Debatte um koloniales Erbe in Museen.



**Globales Lindenblütenfest**  
Inspiriert vom Jahrtausende währenden weltweiten Kulturaustausch rückte das historische Lindenblütenfest, das zu den größten Festen für Kinder und Familien in der Region zählt, die Kulturen der Welt und wie sie sich gegenseitig beeinflussen, bereichern und ergänzen in den Mittelpunkt.



**Reporterin des Jahres 2018**

Die vielfach ausgezeichnete Journalistin und Buchautorin Jana Simon spürt den sensiblen gesellschaftlichen Veränderungen in Deutschland nach. In unserer »Persönlichkeiten«-Reihe sprach sie über ihr Buch »Unter Druck«, für das sie über mehrere Jahre sieben Menschen aus ganz unterschiedlichen Milieus und Generationen in ihrem Alltag begleitet hat.



**Politik in Zeiten der Krise**

Ein hochaktueller Themenabend mit dem renommierten Politikwissenschaftler Everhard Holtmann brachte das Publikum über Politikverdrossenheit sowie die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen in unserer europäischen Gesellschaft ins Gespräch.



**Weltreisen im Wohnzimmer** Mit Syrien als sechstes und letztes Reiseziel endete das interkulturelle Projekt »Weltreise durch Wohnzimmer«. Die Wohnzimmerabende brachten erstaunliche, amüsante und bewegende Erkenntnisse über für uns oft fremde Welten – ein kleiner, aber höchst wirkungsvoller Beitrag für eine sich annähernde Gesellschaft.

**Wie viel Kultur anderer steckt in uns allen?**

An 70 künstlerisch-kreativen Mitmachständen konnten sich ein Wochenende lang die über 10.000 kleinen und großen BesucherInnen des Lindenblütenfestes den Wegen des Kulturaustauschs zu Land, zu Wasser und durch die Luft spielerisch annähern.



**Finale des Wiederaufbaus**

Noch bleibt das Stiftungsgelände eine Großbaustelle. Drei Gebäude aus dem 18. Jahrhundert werden gleichzeitig instandgesetzt. Die historische Druckerei sowie zwei Feldscheunen aus der Francke-Zeit werden nach langem Leerstand ab 2021 ihren zukünftigen Bestimmungen übergeben und mit neuem Leben erfüllt.



**Himmel über Halle** Zur Sommerakademie Geschichte zogen zwölf Jugendliche aus ganz Sachsen-Anhalt in die Stiftungen ein und entwickelten eigene Forschungsprojekte zu astronomischen Quellen aus Bibliothek und Archiv sowie dem Astronomieunterricht an Franckes Schulen. Ein Höhepunkt war das nächtliche »Moonlight-Watching« mit Planetariumsleiter Dirk Schlesier.



**Hip-Hop-Camp auf dem Stiftsgut**

Das stadtweite Move'n'Culture-Festival zog dieses Jahr auch nach Stichelsdorf. Von Rap über Graffiti bis Breakdance drehte sich hier alles um die Hauptelemente des Hip-Hop. Die Hauptidee aber: Jugendliche mit verschiedenen sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründen zusammen zu bringen und so gegenseitigen Respekt und Anerkennung zu vermitteln.

**Hotel Global** Die komplexe Welt der Globalisierung mit ihren Chancen und Risiken konnten besonders Schulklassen, Kinder und Familien in der Mitmach-Ausstellung entdecken und verstehen lernen, so etwa beim Beladen eines Containerschiffes, das die verschiedensten Waren rund um den Globus transportieren soll.



**Besuch aus Berlin** 140 Mio. Euro für die Kinderbetreuung in Sachsen-Anhalt investiert der Bund bis 2022 mit dem Gute-KiTa-Gesetz, dessen Vertragsunterzeichnung in den Stiftungen stattfand. 300 Jahre Bildungskosmos haben die Bundesfamilienministerin Franziska Giffey, in Begleitung von Ministerpräsident Reiner Haseloff und Familienministerin des Landes Petra Grimm-Benne, beeindruckt.

**Für Kenner der barocken Musik**

Ein besonderes Highlight im Rahmen der 30. internationalen hymnologischen Tagung »Geistliches Singen in Kindheit, Jugend und Erziehung« war das Konzert der Sopranistin Martina Rüping mit dem Ensemble Baroccore, das sich der Wechselwirkung des Freylinghausenschen Gesangbuches mit der Musikkultur pietistisch orientierter Fürstenhöfe widmete.



**Moderne Jugend** Als einzige Ausstellung im Bauhaus-Jubiläum widmete sich die Jahresausstellung dem Thema Jugend in der Zeit der Moderne mit rund 400 Exponaten, darunter über 300 zeitgenössische Fotos und Selbstzeugnisse von Jugendlichen aus den Stiftungsschulen, eine Vielzahl an originalen Film- und Tondokumenten sowie wertvolle Leihgaben bedeutender Kunstwerke.



**Expressiver Tanz** Eindrucksvoll präsentierte der Tänzer Nils Freyer zur Ausstellungseröffnung »Moderne Jugend?« den Zyklus »Afectos Humanos« nach Dore Hoyer, die zu den wichtigsten deutschen Solistinnen des modernen Tanzes zählt und u. a. in der Gruppe von Mary Wigman tanzte.



**Wie um 1900 der Sport zu einem Massenphänomen wurde** und der Fußball die Sportplätze eroberte, erzählte ein zentraler Raum in der Jahresausstellung. Begleitend war Marcel Reif, einer der beliebtesten Sportkommentatoren, zu Gast. Mit Reinhard Bärenz von mdr Kultur sprach er über seine Einblicke in die heute vielfach kommerzialisierte Fußballwelt und seine eigene bewegte Biografie.



**Auf dem Weg zur deutschen Einheit** Auf Einladung der Friedrich-Naumann-Stiftung erinnerten Zeitzeugen und WegbegleiterInnen Hans-Dietrich Genschers, darunter Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Cornelia Pieper und Reiner Haseloff, an seine berühmte »Balkonrede« in der deutschen Botschaft in Prag, die sich am 30. September zum 30. Mal jährte.

**Jugendliche bestimmen Stadtentwicklung mit** Initiiert von den Franckeschen Stiftungen und gemeinsam mit VertreterInnen der städtischen Kinder- und Jugendarbeit, der Schulen, des Quartiersmanagements sowie mit AkteurInnen aus der freien Szene entwickelten Jugendliche im Beteiligungsprojekt #meinehood\_halle ganz konkrete Vorschläge für attraktive Jugendorte in Halle.



**Schlagfertigkeit und Souveränität**

Für das Projekt #meinehood\_halle kam Christian Lindemann, der »König der Taschendiebe« und Show-Weltstar des Cirque du Soleil, nach Halle. Eingebettet in atemberaubende und humorvolle Taschenspielertricks vermittelte er in seinem Vortrag exklusiv für Jugendliche, wie sich Mut und Selbstvertrauen gewinnen lässt.



**Eine Stadt, ein Jahr, ein Thema** Die Vorbereitungen für eine neue kulturelle Themenjahresdekade 2021–2030 haben begonnen. In der Steuerungsgruppe mit SpitzenvertreterInnen der Stadtgesellschaft wurden die Leitlinien festgelegt. Die Intendanz für das erste Themenjahr 2021 übernehmen die Stiftungen zusammen mit dem Halleschen Salinemuseum und der Werkleitz-Gesellschaft.



**Die geheime Geschichte des Christentums** Der Psychotherapeut, Kabarettist und Bestsellerautor Manfred Lütz stellte in einer Kooperationsveranstaltung mit dem Canstein Bibelzentrum sein neues Buch »Der Skandal der Skandale« vor, in dem er neueste Erkenntnisse der Forschung zur Geschichte des Christentums spannend wie einen Krimi präsentiert.

**Europäisches Netzwerkprojekt** Ein hochrangig besetztes Treffen, u. a. mit Arthur MacGregor, einem der führenden Kenner europäischer Sammlungen der Vormoderne, London, und Andrei Golovnev, Direktor der Kunstkamera der Russischen Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg, diskutierte Perspektiven für ein künftiges Netzwerk noch erhaltener Wunderkammern der Frühen Neuzeit.



**Die Kunst des Entscheidens** Die Auftaktveranstaltung des halleschen Programms zur deutschlandweiten Gründerwoche in Kooperation mit den Gründerzentren der Kunsthochschule und der Uni Halle führte wissenschaftliche Forschung zum Thema Entscheidungskompetenz mit authentischen Gründerbiografien zusammen.



**Alle Jahre wieder** Das Adventssingen der Kinderinstitutionen und Schulen des Stiftungsgeländes ist seit vielen Jahren rund um den 6. Dezember einer der stimmungsvollen Höhepunkte vor dem Jahreswechsel. Da lässt es sich sogar der Namenspatron des Tages nicht nehmen, im ehemaligen Bet- und Singesaal vorbeizuschauen ...

**Ein Deutschlandschrank für das Ziegenbalg-Haus** Der »Indiensschrank« in der Wunderkammer zeigt die Wahrnehmung Indiens aus Sicht der europäischen Missionare. Für sein Pendant, einen »Deutschlandschrank« in Tharangambadi, hat die südindische Künstlerin Asma Menon nun eine »typisch deutsche« Sammlung zusammengetragen – ein Projekt mit der Kunststiftung Sachsen-Anhalt.

# Besucher- information

## Franckesche Stiftungen

www.francke-halle.de

Postadresse  
Franckeplatz 1  
Haus 37  
06110 Halle

## Kontakt

Informationszentrum im Francke-Wohnhaus,  
Haus 28  
Tel (0345) 21 27 450  
infozentrum@francke-halle.de

## Museale Sehenswürdigkeiten

Historisches Waisenhaus mit Kunst- und  
Naturalienkammer sowie Dauer- und  
Sonderausstellungen, Historische Bibliothek,  
Francke-Wohnhaus

## Öffnungszeiten Museum

Di – So, feiertags 10 – 17 Uhr  
1.1., 24., 25., 26. und 31.12. geschlossen

## Preise Museum

Eintritt 6 €/ermäßigt 4 €  
Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre Eintritt frei  
Gruppen ab acht Personen ermäßigter Eintritt  
Öffentliche Führungen 2 € pro Person zzgl. Eintritt  
Angemeldete Gruppenführungen ab 30 €  
(max. 25 Personen) zzgl. Eintritt

## Spendenkonto der Franckeschen Stiftungen

Saalesparkasse: IBAN DE32 8005 3762 0380 3073 65

Sie können der Nutzung Ihrer personenbezogenen  
Daten für die Versendung von Druckmedien der  
Franckeschen Stiftungen jederzeit formlos auf dem  
Postweg an die Adresse der Franckeschen Stif-  
tungen, z. Hd. Datenschutzbeauftragter, oder per  
E-Mail an datenschutz@francke-halle.de wider-  
sprechen.



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien



Saalesparkasse

# Freundeskreis

## Als Mitglied kostenlos ins Museum

Für nur 40 € im Jahr (ermäßigt ab 10 €) können Sie  
als Mitglied im Freundeskreis der Franckeschen  
Stiftungen e.V. alle Ausstellungen kostenlos und  
nach Lust und Laune besuchen. Außerdem erhal-  
ten Sie Preisnachlass beim Kauf von Publikationen  
und werden regelmäßig über die Stiftungsakti-  
vitäten informiert. Alle Beiträge und Spenden  
ermöglichen wichtige Projekte der Stiftungsarbeit.  
Eine Mitgliedschaft können Sie auch verschenken!

## Spendenkonto des Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen

Saalesparkasse: IBAN DE92 8005 3762 1894 0141 77

# Impressum

Herausgegeben von den Franckeschen Stiftungen,  
Halle 2020

## Redaktionsschluss

20. Dezember 2019

## Konzeption und Redaktion

Andrea Klapperstück (verantwortlich), Miriam  
Becker, Dr. Kerstin Heldt, Helene Jung

## Fotos und Abbildungen

Constantin Beyer, Dominik Butzmann, Horst  
Fechner, Franckesche Stiftungen, Uwe Frauendorf,  
Robert Frisch, Jörg Gläser, Klaus E. Göltz, Ingo  
Gottlieb, Martin Jehnichen, Martin-Luther-Uni-  
versität Halle-Wittenberg, Anna Kolata, Michael  
Klehm (Transfer- und Gründerservice MLU),  
Museum Georg Schäfer Schweinfurt, Diane von  
Schoen, Markus Scholz, Markus Scholz für die  
Leopoldina, Tom Schulze, Joachim F. Thum (Bun-  
desbildarchiv), Falk Wenzel, Thomas Ziegler

## Gestaltung

anschlaege.de, Berlin

## Druck

Grafisches Centrum Cuno, Calbe  
Zum Schutz der Umwelt: Gedruckt auf  
100 % Recyclingpapier

Gefördert aus Mitteln der Beauftragten der  
Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund  
eines Beschlusses des Deutschen Bundestages und  
aus Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt sowie des  
Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen e.V.

*Liebe Leserinnen und Leser,*

*der Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen freut sich darüber, dass ihm im dies-  
jährigen Jahresmagazin Gelegenheit gegeben wird, sich und seine Arbeit vorzustellen.  
Gegründet, um den Wiederaufbau der Franckeschen Stiftungen zu fördern, kann er  
mit einigem Stolz auf  
das Werk blicken, zu dessen Gelingen seine Mitglieder sehr viele Mittel aufgebracht,  
sich aber auch in unterschiedlichster Form persönlich engagiert haben. Hierfür sei  
allen herzlich gedankt.*

*Nun stehen wir vor dem Ensemble der wieder erstandenen Gebäude und erfreuen  
uns des vielfältigen Lebens und Treibens auf dem Gelände. Tausende junger Men-  
schen werden hier ausgebildet und in unterschiedlichster Weise gefördert, Hunderte  
Hallenser und Hallenserinnen haben hier ihren Arbeitsplatz. Alles gut also?*

*Leider nicht. Wer den Verfall politischer und gesellschaftlicher Sitten und Regeln, die  
immer mehr aufkommende Intoleranz gegenüber anders denkenden und aussehenden  
Menschen, die Hassbotschaften und die zunehmende Gewalt beobachtet, wird zu  
dem Ergebnis kommen, dass die größten Herausforderungen vielleicht nicht hinter,  
sondern vor den Stiftungen und den Einrichtungen auf ihrem Gelände liegen. Sie  
sind ganz anderer Natur als der Wiederaufbau und erfordern andere Formen des  
Engagements. Wann, wenn nicht jetzt, können die Stiftungen  
zeigen, was in ihnen steckt und welcher Geist sie prägt? Zwei Diktaturen haben sie  
nicht zerstören können. Umso wichtiger ist es, dass hier auch  
in Zukunft nicht nur Bildung für alle Schichten und Gruppen  
der Bevölkerung vermittelt wird, sondern dass von hier immer wieder Signale der  
Toleranz, der Freiheit, der Mitmenschlichkeit ausgehen.*

*Und hierfür werden Freunde gebraucht. Der Freundeskreis wird sich zusammen mit  
den Stiftungen diesen neuen Herausforderungen stellen. Es gibt viele Möglichkeiten,  
sein Geld auszugeben oder seine Freizeit zu verbringen. Lobnendere als ein Engage-  
ment für die Franckeschen Stiftungen und ihre Einrichtungen gibt es kaum. Der  
Freundeskreis braucht Sie – machen Sie mit!*

*Der Freundeskreis wünscht den Franckeschen Stiftungen alles Gute  
und viel Schaffenskraft für die nächsten Jahre. Er wird ihnen weiterhin  
ein treuer Begleiter sein.*

*Herzlichst, Ihr Michael Reinboth*

*Präsident des Freundeskreises der Franckeschen Stiftungen e.V.*

